

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Angabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plagvorchrift 25 Pf. Im Restemittel kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Charner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 14. Oktober 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zulieferungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Der Bruch der belgischen Neutralität durch England und Belgien.

Dokumente aus den Archiven des belgischen Generalstabs.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Durch die eigenen Erklärungen Sir Edward Grey ist die Behauptung der englischen Regierung bereits als unhaltbar erwiesen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands in den gegenwärtigen Krieg veranlaßt hat. Das Pathos sittlicher Entrüstung, mit dem der deutsche Einmarsch in Belgien von englischer Seite zur Stimmungsmaße gegen Deutschland bei den Neutralen verwertet worden ist, findet eine neue und eigenartige Beleuchtung durch gewisse Dokumente, die die deutsche Heeresverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabs in Brüssel aufgefunden hat.

Aus dem Inhalt einer Mappe, welche die Aufschrift trägt „Intervention anglaise en Belgique“ geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem vorgefundenen Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906 hat der Chef des belgischen Generalstabs mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel Oberleutnant Barnardiston, auf dessen Anregung in wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet. Der Plan fand die Billigung des Chefs des belgischen Generalstabs Generalmajors Grieron. Dem belgischen Generalstab wurden alle Angaben über Stärke und Gliederung der englischen Truppenteile, über die Zusammensetzung des Expeditionskorps, die Ausschiffungspunkte, eine genaue Reiberechnung für den Abtransport und derartige geliefert. Aufgrund dieser Nachrichten hat der belgische Generalstab den Transport der englischen Truppen in das belgische Aufmarschgebiet, ihre Unterbringung und Ernährung dort eiligst vorbereitet. Bis in alle Einzelheiten ist das Zusammenwirken sorgfältig ausgearbeitet worden. So sollten der englischen Armee eine große Anzahl Dolmetscher und belgische Gendarmen zur Verfügung gestellt und die nötigen Karten geliefert werden. Selbst an die Versorgung englischer Verwundeter war bereits gedacht worden.

Dünkirchen, Calais und Bouloane waren als Ausschiffungspunkte für die englischen Truppen vorgesehen. Von hier aus sollten sie mit belgischem Eisenbahnmateriale in das Aufmarschgebiet gebracht werden. Die beabsichtigte Ausbildung in französischem Hafen und der Transport durch französisches Gebiet beweist, daß den belgischen Vereinbarungen solche mit dem belgischen Generalstab vorausgegangen waren. Die drei Mächte haben die Pläne für ein Zusammenarbeiten der „verbündeten Armeen“, wie es im Schriftstück heißt, genau festgelegt. Dafür spricht auch, daß in den Geheimakten eine Karte des französischen Aufmarsches vorgefunden worden ist.

Das erwähnte Schreiben enthält einige Bemerkungen von besonderem Interesse. Es heißt dort an einer Stelle Oberleutnant Barnardiston habe bemerkt, daß man zurzeit auf die Unterstützung Hollands nicht rechnen könne. Er habe ferner vertraulich mitgeteilt, daß die englische Regierung die Absicht habe, die Basis für den englischen Verpflegungsnachschub nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von allen deutschen Kriegsschiffen gesäubert sei. Des weiteren regte der englische Militärattaché die

Ein russischer Panzerkreuzer zum Sinken gebracht.

Vom Seekriegsschauplatz der Ostsee kommt die erfreuliche amtliche Meldung, daß auch hier, wie in der Nordsee, unsere Unterseeboote sich bewährt und im Kampfe mit zwei russischen Kriegsschiffen, die sich aus dem finnischen Meerbusen herausgewagt, den Erfolg gehabt haben, eines dieser Schiffe, den Panzerkreuzer „Ballada“, in den Grund zu bohren, ohne selbst die geringste Beschädigung zu erleiden, wobei die Wirkung der Explosion so furchtbar war, daß das Schiff mit Mann und Maus unterging. Die Meldung des „W. L. B.“ lautet:

Berlin den 13. Oktober.

Ein russischer Panzerkreuzer der Bojarenklasse ist am 11. Oktober vor dem finnischen Meerbusen durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden. Der stellvertretende Schiffsadmiral Behndæ.

Berlin den 13. Oktober.

Nach einem vom „W. L. B.“ verbreiteten Telegramme veröffentlicht die russische amtliche Telegraphenagentur zu dem amtlich gemeldeten Untergang des russischen Panzerkreuzers folgenden Bericht: Am 11. Oktober, 2 Uhr nachmittags (russische Zeit) griffen feindliche Unterseeboote von neuem unsere Kreuzer „Bojar“ und „Ballada“, die in der Ostsee auf Vorposten waren, an. Obgleich die Kreuzer sofort ein starkes Artillerief Feuer eröffneten, gelang es dennoch einem Unterseeboot, Torpedos gegen die „Ballada“ zu schießen. Auf dieser entstand eine Explosion und der Kreuzer versank mit seiner ganzen Besatzung augenblicklich in der Tiefe.

Einrichtung eines belgischen Spionagedienstes in der Rheinprovinz an.

Das vorgefundene militärische Material erzählt eine wertvolle Ergänzung durch einen ebenfalls bei den Geheimpapieren befindlichen Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin Baron Greindl an den belgischen Minister des Innern, in dem mit großem Scharfsinn die dem englischen Angebot zugrunde liegenden Hintergedanken enthüllt werden und in dem der Gesandte auf das Bedenkliche der Situation hinweist, in die sich Belgien durch eine einseitige Parteinahme zugunsten der Ententemächte begeben habe. In dem sehr ausführlichen Bericht, der vom 23. Dezember 1911 datiert ist und dessen vollständige Veröffentlichung vorbehalten bleibt, führt Baron Greindl aus, der ihm mitgeteilte Plan des belgischen Generalstabs für die Verteidigung der belgischen Neutralität in einem deutsch-französischen Kriege beschäufte sich nur mit der Frage, was für militärische Maßnahmen für den Fall zu ergreifen seien, daß Deutschland die belgische Neutralität verletze. Die Hypothese eines französisch-englischen Angriffs auf Deutschland durch Belgien habe aber gerade lichte Wahrscheinlichkeit für sich. Der Gesandte führt dann wörtlich folgendes aus:

„Von der französischen Seite her droht die Gefahr nicht nur im Süden von Luxemburg. Sie bedroht uns auf unserer gemeinsamen Grenze. Für diese Behauptung sind wir nicht nur auf Mutmaßungen angewiesen. Wir haben dafür positive Anhaltspunkte.“

Der Gedanke einer umfassenden Bewegung von Norden her gehört zweifellos zu den Kombinationen der Entente cordiale. Wenn das nicht der Fall wäre, so hätte der Plan, Missionen zu befehligen, nicht ein solches Geheiß in Paris und London hervorgerufen. Man hat dort den Grund gar nicht verheimlicht, aus dem man wünschte, daß die Schelde ohne Verteidigung bliebe. Man verfolgte dabei den Zweck, unbehindert eine englische Garnison nach Antwerpen überführen zu können, also den Zweck, sich bei uns eine Operationsbasis für eine Offensive in der Richtung auf den Niederrhein und Westfalen zu schaffen und uns dann mit fortzureißen, was nicht schwer gewesen wäre.

Demnach Preisgabe unseres nationalen Zufluchtsortes hätten wir durch unsere eigene Schuld uns jeder Möglichkeit beneben, den Forderungen unserer zweifelhaften Beschützer Widerstand zu leisten, nachdem wir so unklug gewesen wären, sie dort zuzulassen. Die ebenso perfiden wie naiven Eröffnungen des Obersten Barnardiston zurzeit des Abschlusses der Entente cordiale haben uns deutlich gezeigt, um was es sich handelte. Als es sich herausstellte, daß wir uns durch die angeblich drohende Gefahr einer Schließung der Schelde nicht einschüchtern ließen, wurde der Plan zwar nicht aufgegeben, aber dahin abgeändert, daß die englische Hilfsarmee nicht an der belgischen Küste, sondern in den nächstliegenden französischen Hafen gelandet werden sollte. Hierfür zeugen auch die Enthüllungen des Kapitän Faber, der ebensowenig dementiert worden ist, wie die Nachrichten der Zeitungen, durch die sie bestätigt oder in einzelnen Punkten ergänzt worden sind. Diese in Calais und Dünkirchen gelandete englische Armee würde nicht an unserer Grenze entlang nach Longwy marschieren, um Deutschland zu erreichen. Sie würde sofort bei uns von Nordwesten her eindringen. Das würde ihr den Vorteil verschaffen, sofort in Aktion treten zu können, die belgische Armee in einer Gegend zu treffen, in der wir uns auf keine Festung stützen können, falls wir eine Schlacht riskieren wollen. Es würde ihr ermöglichen, an Ressourcen aller Art reiche Provingen zu besetzen, auf alle Fälle aber unsere Mobilmachung zu behindern oder sie nur zuzulassen, nachdem wir uns formell verpflichtet hätten, die Mobilmachung nur zum Vorteil Englands und seines Bundesgenossen durchzuführen.

Es ist dringend geboten, im voraus einen Schlachtplan für die belgische Armee auf für diese Eventualität aufzustellen. Das gebietet sowohl das Interesse an unserer militärischen Verteidigung als auch die Führung unserer auswärtigen Politik im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich.“

Diese Ausführungen von vorurteilsfreier Seite stellen in überzeugender Weise die Tatsache fest, daß daselbe England, das sich jetzt als Schirmherr der belgischen Neutralität ge-

bärdet, Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Ententemächte bestimmt und daß es zu einem Zeitpunkt soar an eine Verletzung der holländischen Neutralität gedacht hat. Des weiteren erhellt daraus, daß die belgische Regierung, indem sie den englischen Einflüsterungen Gehör schenkte, sich eine schwere Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten hat zuschulden kommen lassen. Die Erfüllung dieser Pflichten hätte es erheischt, daß die belgische Regierung in ihren Verteidigungsplänen auch die Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorzesehen und daß sie für diesen Fall analoge Vereinbarungen mit Deutschland getroffen hätte, wie Frankreich und England. Die aufgefundenen Schriftstücke bilden einen dokumentarischen Beweis für die den maßgebenden deutschen Stellen lange vor Kriegsausbruch bekannte Tatsache der belgischen Konnivenz mit den Ententemächten. Sie dienen als eine Rechtfertigung für unser militärisches Vorgehen und als eine Bestätigung der der deutschen Heeresleitung zugegangenen Informationen über die französischen Absichten. Sie mögen dem belgischen Volke die Augen darüber öffnen, wem es die Katastrophe zu verdanken hat, die jetzt über das unglückliche Land hereingebrochen ist.

Die Kämpfe im Westen.

In dem amtlichen französischen Kriegsbericht von Sonntag um 3 Uhr nachmittags heißt es: Auf dem linken Flügel wurde deutsche Kavallerie, die sich einiger Übergänge über den Oys, im Osten von Aire, bemächtigt hatte, im Laufe des Sonnabends vertrieben. Sie zog sich am Abend in das Gebiet von Armentières zurück. Zwischen Arras und der Dije machte der Feind einen sehr heftigen Angriff auf dem rechten Ufer der Ancre, ohne daß es ihm gelang, vorzurücken. Zwischen der Dije und Reims rüdten die Franzosen leicht vor. Nördlich der Aisne, namentlich im Gebiet nordwestlich Soissons und zwischen Craonne und Reims wurden deutsche Nachtangriffe zurückgeschlagen. Zwischen Reims und der Maas ist nichts zu melden. In Woerwe führten die Deutschen sehr heftige Angriffe gegen das Gebiet von Apremont aus. In Voerlingen und in den Vogesen ist nichts neues eingetreten. Im ganzen hielten die Franzosen überall ihre Stellungen.

Der Pariser „Temps“ sagt in Befprechung der militärischen Lage: Der deutsche Vorstoß bei Reims und die deutsche Kavallerie nördlich Lille beunruhigen viele Franzosen. Dazu bemerken wir, daß der Sieg nicht von dem Durchbruch an einem Punkt abhängt, sondern besonders von der moralischen und materiellen Inferiorität eines der beiden Gegner. Des weiteren berichtet der „Temps“ die Möglichkeit des Falles von Reims. Die Bombardement und die Besetzung könnten keinen entscheidenden Einfluß auf den Enderfolg haben. Ohne die Möglichkeit eines langen Widerstandes solle man keinen festen Platz halten. Der Widerstand sei nicht zu bemessen nach den Forts usw., sondern nach einer starken Besatzungsarmee. Starke Truppen seien aber bloß in der langen Front gegen die deutschen Feldbesetzungen, also würde der Fall von Reims ohne Bedeutung sein.

Der Eindruck der Eroberung Antwerpens in Paris.

Nach der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ macht der Fall Antwerpens in Paris einen sehr schmerzlichen Eindruck. Die Stimmung sei die gleiche wie anfangs September, als die deutschen Planen sich bis vor Paris zeigten.

Die Pariser Blätter beklagen einstimmig den Fall Antwerpens, der der deutschen Selbstherrlichkeit neuen Stoff geben werde. Sie rühmen den Mut der Belgier, verpfehlen ihnen wohlverdienten Lohn und heben hervor, daß Antwerpen für die Deutschen keinen militärischen Wert besitze. Infolge der Herrschaft der englischen Flotte über das Meer und der holländischen Neutralität sei den Deutschen der Zutritt zum Meere verschlossen. Außerdem besitze die belgische Armee noch volle Aktionsfreiheit.

Belfort wird von der Zivilbevölkerung geräumt.

Einer Züricher Depesche der „Kölnischen Ztg.“ zufolge hat der größte Teil der Zivilbevölkerung Belfort verlassen. 25 000 Personen wurden nach Südrankreich befördert. Die Gefechte der letzten Tage endeten mit dem vollständigen Rückzug der Franzosen. In der Nacht zum Donnerstag verließen die Franzosen den Sundgau.

Anscheinend rechnen die Franzosen nun damit, daß die Belagerung Belforts ihren Anfang nehmen wird.

Der Chef der französischen Militäraviation abgelehnt.

Anstelle des am Sonntag abgelehnten Chefs der Militäraviation, General Bernard, wurde der frühere Chef, General Hirschauer, seinerzeit wegen Unstimmigkeit mit dem Kriegsminister fastgestellt, neuerlich berufen.

Wie schon berichtet, ist Paris am Sonntag wieder von zwei deutschen Fliegern bombardiert worden.

Zwei französische Torpedoboote gesunken.

Der „Temps“ meldet aus Toulon vom Sonntag: Die Torpedoboote 338 und 347 sind gestern Nachmittag auf hoher See zusammengeknallt und sofort gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Ein Matrose ist schwer verletzt. Da die Torpedoboote in circa 300 Meter Tiefe liegen, so ist es nicht möglich, sie zu heben.

Zum Fall Antwerpens.

Weitere Preßstimmen.

Die Besetzung Antwerpens hat in England sichtlich großen Eindruck gemacht. Die „Times“ schreibt: Der Fall Antwerpens wurde in London als unvermeidlich bedauert, die Nachricht aber mit Fassungs aufgenommen. Der moralische Eindruck des Ereignisses ist bedeutend, weil die Regierung vorher den furchtbaren Charakter des deutschen Angriffs verschwiegen hat. Der Besitz Antwerpens erhöht für die Deutschen die Möglichkeit, wenn sie aus Frankreich vertrieben werden, den Krieg in Belgien anstatt in Deutschland fortzusetzen. Antwerpens endgültiges Schicksal hängt von dem Glück der britischen Truppen im Felde ab.

Die „Sofiaer Zeitung“ „Kambana“ nennt die Erstürmung Antwerpens eines der größten Ereignisse des jetzigen Krieges. Die Bedeutung dieses hauptsächlich gegen England geführten Schlages ist vornehmlich in dessen Folgen für die weiteren Operationen zu suchen. Der Kanal sowie die Hauptstadt Englands seien damit bedroht. Der Sieg der Deutschen auf dem französischen Kriegsschauplatz sei sichergestellt. Der Fall Antwerpens werde aber auch auf das russische Kriegstheater den größten Einfluß ausüben und das Selbstbewußtsein der österreichisch-deutschen Armeen erhöhen. Die ohnehin gehörig gerippen Flügel des russischen Adlers würden dadurch noch mehr beschnitten. Dieser Beginn, an mehreren Stellen verwundet, jene Gebiete zu räumen, die seit einem Jahrhundert für ihre Befreiung vom russischen Joch kämpfen. Der Fall Antwerpens werde zur Befreiung vieler unter dem Joch Rußlands und dessen Verbündeten schmachtenden Völker beitragen. Deshalb, schließt das Blatt, begrüßen wir aufs herzlichste den großen deutschen Erfolg.

Die Konstantinopeler Blätter begrüßen mit lebhafter Befriedigung den Fall Antwerpens und heben seine Bedeutung hervor.

Großer Jubel in ganz Österreich.

Ebenso wie in Wien hat die Meldung vom Falle Antwerpens auch in ganz Österreich großen Jubel und lebhafteste Genugtuung hervorgerufen. Die Stadt Innsbruck legte Flaggenschmuck an; auch in Graz war die Beflaggung bereits im Gange, doch wurde sie beim Eintreffen der Meldung vom Tode König Karls eingestellt.

Deutschland schonte die Denkmäler Antwerpens.

Das bereits am 28. September für den Fall der Besetzung von Antwerpen ergangene Anerbieten türkischer Schonung der geschichtlichen Denkmäler der Stadt ist von der belgischen Regierung angenommen worden. Sie hat durch Vermittlung der amerikanischen Gesandtschaft in Brüssel am 8. Oktober abends, also nahezu einen Tag nach Beginn der Besetzung, der deutschen Zivilverwaltung ein Verzeichnis der in Frage stehenden hauptsächlichsten Denkmäler sowie einen Stadtplan zukommen lassen, auf dem sie besonders hervorgehoben sind. Eine größere Anzahl von Objekten dieses Planes, auf dem auch Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten vermerkt sind, wurde von der Zivilverwaltung umgehend dem Befehlshaber der Belagerungstruppen überbracht, durch die sie noch in der Nacht an die Artilleriestellungen ausgegeben wurden.

Warum Antwerpen nicht früher kapituliert.

Der „Berl. Lokalan.“ schreibt: Gerade der Fall von Antwerpen zeigt, daß die Engländer nichts in der Welt schätzen als ihre eigenen Interessen. Die Belgier wollten die Stadt übergeben, aber wiederum ließen sie sich schließlich von den falschen Vorurteilen Englands umgarnen, das hoch und heilig versprach, Hilfstruppen heranzuschaffen, denn Antwerpen müsse unter allen Umständen gehalten werden. Das erste, was der Befehlshaber der deutschen Belagerungstruppen nach der Besetzung der Stadt tat, war, daß er dem Bürgermeister die Versicherung gab, daß keinem Leid geschehe, der nicht Feindfeindlichkeit begehe. In Brüssel soll die Stimmung der Bevölkerung in den letzten Tagen völlig umgeschlagen sein.

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Antwerpen erzählt: Die Belgier sahen schon am 2. dieses Monats die Übergabe der Stadt für unvermeidlich an, saßen aber neuen Mut, als am 3. Oktober morgens die Mitteilung kam, daß englische Hilfe unterwegs sei. Die englischen Marine Soldaten, die am 4. Oktober anlangen, nachdem sie die ganze Nacht hindurch von England gereist waren, bezogen sofort auf dem am stärksten gefährdeten Punkt bei Vier eine Stellung. Zusammen mit später angekommenen Verstärkungen widerstanden sie den schlimmsten Angriffen, während sie einem furchtbaren Artilleriefeuer ausgesetzt waren. Die Deutschen lästeten die Belgier durch eine List und waren dadurch imstande, die Stellung bei Vier zu umgehen, wodurch der Rückzug aus dieser Stellung unvermeidlich wurde.

Ferner wird aus Antwerpen noch berichtet: Die englischen Hilfstruppen kamen zu spät. Es war nicht mehr möglich, das englische schwere Geschütz aufzustellen. Inzwischen erklärte Lord Halbone am Tage des Falls von Antwerpen in Newcastle, daß die Friedensbedingungen den allerhöchsten Geist des Militarismus zerstückelten müßten und daß die Nachwelt von diesem Schreden der Deutschen befreit werden müsse.

In einem Gespräch mit einem Flüchtling, dessen Bruder aus den Reihen der Antwerpener Besatzungstruppen desertierte, wurde dem Berichterstatter eines Berliner Blattes in Rosendal mitgeteilt: „Unsere Soldaten haben seit sieben Tagen kein Auge geschlossen; sie sind vollkommen erschöpft, brechen in den Straßen zusammen und bitten ihre Offiziere, sie doch nicht nutzlos hinzuschleppen zu lassen. Das Bewußtsein, daß die belgische Artillerie den deutschen Geschützen nicht standhalten kann, demoralisiert die Soldaten und treibt sie zur Fahnenflucht. Hunderte füllen das Strafgefängnis in

der Begijnestraat; seit fünf Tagen werden Offiziere, Feldwebel, Gemeine im Gefängnis hofen wegen feigen Benehmens, Landesverrats, verurteilter Desertierung rasch abgeurteilt und hingerichtet.

Antwerpen noch leer und öde.

Die „Amsterdamer Zeitung“ „Telegraaf“ meldet: Die Aufforderung des deutschen Kommandanten von Antwerpen, die Bevölkerung möge nach Antwerpen zurückkehren, wird noch wenig befolgt. Die wehrfähigen Männer fürchten, in deutschen Dienst treten zu müssen, um an den Verteidigungsarbeiten zu arbeiten.

Das „Amsterdamer Handelsblad“ meldet aus Antwerpen vom 10. Oktober: Die Straßen sowohl der ärmeren als der wohlhabenden Viertel und die Kais entlang dem Hafen sind allesamt leer und einsam. Sehr wenige Menschen wagen sich heraus; sie schleichen vorsichtig an den Häusern entlang und kehren möglichst rasch heim. Nur im Zentrum der Stadt auf dem Stadthausplatz lassen sich einige Bürger sehen, die aus Neugier den Mut finden, den Deutschen unter die Augen zu treten; aber sie sind zu zählen. Die Straßen sind so verödet, daß die deutschen Automobile sie ohne Signalen durchfliegen. Alle Läden sind geschlossen außer wenigen kleinen Kaffeehäusern am Stadthausplatz. Eine große Anzahl von Bränden, die durch die Beschickung entstanden waren, nahm durch die Abwesenheit der Bewohner einen größeren Umfang an, da niemand zum Löschen da war; ein Grund mehr, die unnötige Auswanderung zu beklagen. Sie ist aber erklärlich, da versichert worden war, daß die Stadt bis zum letzten Stein verteidigt werden solle. Aber davon war keine Rede. Freitag früh 9 Uhr ging der Bürgermeister Deops mit der weißen Flagge in das deutsche Lager, um zu kapitulieren. Es war eigenartig, daß gleichzeitig eine deutsche Abordnung mit weißer Flagge nach der Stadt zu ging. Beide trafen einander. Erst nachmittags um 3 Uhr wurde ein Ergebnis erreicht, gleich darauf zogen die Deutschen in die menschenleere Stadt ein; sie beschädigten nichts in der Stadt. Die Polizeibeamten dürfen bewaffnet einhergehen. Deutsche Soldaten hielten beim Löschen des Brandes.

Die „Londoner Evening News“ melden aus Antwerpen: Nach dem Einzug in Antwerpen verlangten die Deutschen sofort alle Feuerwaffen und begannen die Wärsarbeit. Während dessen brachten ihnen die Einwohner Erfrischungen.

Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts“ schreibt über Medeln: Das Leben in der Stadt ist erstorben. Die 60 000 Einwohner sind geflohen. Sie sind nach Antwerpen geflüchtet. Die Leere und Öde der mittelalterlichen Straßen ist so fürchtbar, daß man an die Sage von der verwunschenen Stadt erinnert wird.

Der Antwerpener Festungskommandant gefangen.

General Guise, der Kommandant Antwerpens, ist in Mägen Kriegsgefangener eingetroffen. Genio wurde Generalmajor Maes von der Antwerpener Besatzung nach Köln gebracht.

Der „verwundete“ König Albert.

Wie die „Londoner Blätter“ aus Brada melden, berichten dort angekommenen Flüchtlinge, daß sie den König der Belgier mit einem Arm in der Wunde gesehen hätten.

Die Verwundungen des Königs sind etwas mysteriöser Art. Nachdem die Deutschen Lüttich genommen hatten, hieß es ebenfalls, daß König Albert bei einem Ausfall aus Mecheln verwundet worden sei. Jetzt soll er abermals verwundet sein.

Verfolgung der verprengten belgischen Truppen.

„Telegraaf“ meldet aus Sas van Gent: Starke deutsche Abteilungen patrouillieren an der Grenze, um verprengte belgische Truppen gefangen zu nehmen oder zum Betreten holländischen Gebiets zu zwingen.

40 000 belgische und englische Kriegsgefangene in Holland.

Halbamtlich wird aus Haag gemeldet, daß die Gesamtzahl der auf holländisches Gebiet übergetretenen entwaffneten belgischen und englischen Soldaten etwa 40 000 beträgt.

Die belgischen Flüchtlinge.

Mehrere große Dampfer sind mit Flüchtlingen von Antwerpen, sowie 600 verwundeten belgischen Soldaten in Fossefontaine angekommen. Die Verwundeten wurden ins Hospital gebracht.

Die Kämpfe im Osten.

Die Deutschen auf dem Anmarsch gegen Warschau. Wie nach Wien gemeldet wird, nähern sich die Deutschen Warschau und ihre Vorhut hat bereits Pultusk erreicht.

Die Kämpfe bei Lyd und an der Weichsel.

Das russische Telegraphenbureau gibt zu, daß die Deutschen durch Brückenpfehlungen den russischen Vormarsch bei Lyd zum Stillstand brachten. Zwischen Zwangorod und Sandomir hat ein Artilleriekampf begonnen. Die Deutschen sind bereits bis nahe an die Weichsel vorgedrungen.

Der Zar in Dsowiec.

Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht eine Drahtung des Oberbefehlshabers Großfürsten Nikolaus vom 8. Oktober, das folgendermaßen lautet: „Der Kaiser ist vorgestern aus dem Hauptquartier abgereist und befahl, den Zug in Brestok anzuhalten, von wo er sich nach der Festung Dsowiec begab, um der Garnison persönlich für ihre tapfere Verteidigung zu danken. Seine Majestät befindet sich also in unmittelbarer Nähe der Gefechtslinie. Diesen Besuch unseres erhabenen Herrschers habe ich allen Heeren bekannt gemacht, und ich bin sicher, daß dies zu neuen Taten aneifern wird, wie sie das heilige Rußland noch nie erlebt hat.“

Amtlicher russischer Bericht.

Der russische Generalstab veröffentlichte am Montag folgendes Communiqué: Gestern griffen unsere herittenen Avantgarden an mehreren Stellen die deutsche Vorhut an, überwältigten sie und machten die übrigen zu Gefangenen. Während des Kampfes wurde der Cornett Prinz Oey, der Sohn des Großfürsten Konstantin, welcher zuerst an den Feind kam, leicht durch einen Schuß ins Bein verwundet, wobei das Geschöß das ganze Bein durchdrang. An der preussischen Front ist die Lage unverändert. Die Deutschen benötigen ihre Eisenbahnen, um die Position zu halten, welche sie an der

Grenze einnehmen, indem sie Truppen von einem Platz zum andern bringen. Am linken Ufer der Weichsel kam es zu mehrfachen Vorstößen. In Galizien bilden die österreichischen Truppen einzelne Gruppen, die nach verschiedenen Richtungen vorgehen. Trotz aller Vorsicht ihrer Offensivglücke es unserer Kavallerie, eine österreichische Division auf dem Marsch zu überraschen und zum Teil zu zerstreuen.

Die russischen Verluste bei Lemberg.

Es ist bezeichnend, daß auch die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur die großen Verluste Rußlands in der Lemberger Schlacht angibt. Es heißt in der Ausgabe vom 3. September: „General Kede, der Kommandant der in Lemberg einrückenden Russen, fiel in der Schlacht von Grodet. Zum russischen Oberkommandanten wurde General Kuski ernannt. Nach der Lemberger Schlacht gab es so große Massen russischer Verwundeter, daß alle öffentlichen Gebäude zu ihrer Aufnahme nicht genügten.“ Es heißt dann weiter: „Das russische Heer hat bedauerlicherweise große Verluste an Mannschaften und Kanonen erlitten. Sehr viele Kanonen blieben in den Stimpfen stecken und fielen so in österreichische Hände.“

Über die Entsetzung Przemysl

Schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“: Die Russen gelangten nicht weiter, als bis zu den Drahtverhauen und Gräben der äußeren Werke. Die ganze Festung schien ein einziger Feuerpeiler Vulkan, der nach allen Seiten hin Tod und Verderben hinausdonnerte. Durch die Explosion der Plattenminen im Vorfeld wurden ganze Abteilungen der von ihren Offizieren vorgeführten Gegner auf einmal zerlegt. In den Stürmen vom 6.—9. Oktober verloren die Russen bei Przemysl an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40 000 Mann, also ein ganzes Armeekorps. Przemysl hat seinen strategischen und taktischen Wert für die Operationen unseres Heeres glänzend bewiesen, deshalb trachteten auch die Russen beim Anmarsch der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonnen noch im letzten Moment, sich der Festung zu bemächtigen, denn ein weiteres Vordringen gegen Westen mit der so offensiven Befragung dieses schlagkräftigen Stützpunktes im Rücken, hätte gewiß eine für das russische Heer äußerst ungünstige Situation bedeutet. Unmittelbar nach dem letzten Angriff machten sich aber schon die Wirkungen unseres Vorrückens über Przemysl fühlbar. Während der Feind Przemysl immer wieder vergebens berannte, hatte er zur Deckung seiner Sturmangriffe eine starke Abwehrtruppe von sechs Infanteriedivisionen und einer Kosakendivision und mehr als 100 000 Mann längs der Chauße über Jaroslau, 50 Kilometer westwärts, entsendet. In zweitägiger Schlacht war unsere von Przemysl-Baric gegen Lancut-Dynow vorstößende Armee die feindliche Heeresmacht und verfolgte sie bis an den San.

Das Ende der russischen Herrschaft in Galizien.

Die Kriegsberichterstatter der Wiener Blätter melden: Die Rückwärtsbewegung der Russen, so wohl in Galizien als auch nördlich der Weichsel dauert unermüdet an. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen sind den zurückweichenden Russen unausgesetzt auf den Fersen. In vielen Städten, in denen noch vor einigen Tagen sich russische Besatzung und von russischen Generalen eingelegte Verwaltung breitmachte, amtieren wieder die österreichischen Landesbehörden, deren erste Aufgabe es ist, die Schäden der russischen Epöde wieder gut zu machen. Die von den Russen zerstörten Telegraphen, Brücken und Bahnhöfen sind repariert, der Bahnverkehr funktioniert wieder. Durch die Rückkehr der Beamten ermutigt, suchen auch viele Flüchtlinge ihre verlassenen Wohnstätten auf. Im großen und ganzen haben die Russen nicht sonderlich arg gehaust. Die Behörden berichten, daß selbst die Kosaken, abgesehen von den Schäden ihrer Unsauberkeit, sich menschlich aufführten.

Die menschliche Aufführung selbst der Kosaken in Galizien muß strikten höheren Befehlen zuschreiben sein. Es sollte offenbar auf die polnische Bevölkerung ein möglichst guter Eindruck gemacht werden.

Zum Vormarsch der österreichischen Truppen.

Die Grazer „Lagespost“ schreibt: Unsere südlich der Eisenbahn Jaroslau-Lanow vorgedrungenen Kräfte schlugen die zum Schutze von Przemysl westlich von dieser Festung vorgelagerten starken russischen Truppen zurück. Przemysl und Lancut sind von uns besetzt. Der Vormarsch unserer Truppen geht in energischer Verfolgung des geschlagenen Feindes rasch vor sich. Die deutschen Truppen schlossen Zwangorod von der Westseite ein.

Rücktritt des österreichischen Armeeführers von Aussenberg.

Aus Wien wird gemeldet, der General der Infanterie Ritter von Aussenberg ist, weil sein Gesundheitszustand ihm die Pflicht längerer Schonung auferlegt, in den Stand der Überführung versetzt worden. In einem überaus gnädigen Handschreiben behält sich der Kaiser die Wiederverwendung des Generals vor.

Die Verluste der Serben.

Nach Feststellungen des serbischen Hauptquartiers beziffern sich die bisherigen Verluste der serbischen Armee auf 18 000 Tote, 74 000 Verwundete und etwa 20 000 Vermißte.

Selbstmord eines serbischen Brigadeführers.

Aus Sofia wird gemeldet: Der serbische Kavallerie-Brigadeführer Bolevits in Nisch hat sich erschossen, da seine Brigade von Österreichern in einer schlechten Stellung vollständig vernichtet wurde.

Die Montenegriner schießen auf das Rote Kreuz.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat den Regierungen Deutschlands und der neutralen Staaten folgende Verbalknote zukommen lassen: Die Sanitätsambulanzen der 14. österreichisch-ungarischen Gebirgsbrigade wurden, so oft sie in Tätigkeit traten, von den Montenegrinern beschossen. Dagegen die Ambulanzen die Fahne mit dem Genfer Kreuz auf hohen Stangen angebracht hatten, beschossen die Montenegriner die Verbandplätze, und zwar am 13. August denjenigen am Ussac und am 18. August den in Cerowoposse in Montenegro mit Schrapnells und am 2. September den Verbandplatz in Grabovo in Montenegro mit Infanteriegeschossen. In Cerowoposse wurde die Errichtung des Verbandplatzes gänzlich verhindert, da die montenegrinische Artillerie, sofort nachdem das Rote Kreuz aufgestellt war, ihr Feuer darauf richtete. Die österreichisch-ungarische Regierung erhebt in aller Form Protest gegen diese Verletzungen der Genfer Konvention.

Bewegung der russischen Schwarzmeer-Flotte.

Die „Times“ meldet aus Sofia: Hier wird amtlich bestätigt, daß die russische Flotte Konstanza passiert hat und südwärts weiter gefahren ist.

Militärische Vorbereitungen in der Türkei.

Die Pariser Zeitungen melden aus Athen, daß die Türken in Syrien, Palästina und Nordarabien eine lebhafteste Tätigkeit entfalten. Sie ziehen dort Truppen zusammen, besetzen wichtige Punkte und die in das Innere führenden Straßen.

Rußland und Persien.

Petersburger Blättermeldungen zufolge hat Rußland die Forderung Persiens abgelehnt, die russischen Truppen zurückzuziehen, und hat nachdrücklich erklärt, daß es nicht beabsichtigt, sich irgend welches persisches Territorium anzugewinnen. Der persische Gesandte in Wien äußerte sich zu einem Vertreter der „Reichspost“ folgendermaßen über die Lage: Nach dem Ableben des früheren Schahs war Persien von inneren Wirren heimgegriffen, woraus die russische Politik Nutzen zog. Gegenwärtig herrschen in Persien vollkommen geordnete Verhältnisse, und die Regierung unseres neuen Monarchen wandte sich an das russische Ministerium mit einer Note, um vor allem die Zurückziehung der russischen Truppen aus Nordpersien zu erzielen und gewisse finanzielle Vorrechte rückgängig zu machen. Die Antwort der russischen Regierung war nicht befriedigend, womit aber noch nicht der Kriegszustand mit Rußland eingetreten ist. Nach vorliegenden Nachrichten haben an verschiedenen Stellen Persiens Kämpfe mit russischen Truppen stattgefunden, es handelt sich aber hier nur um ernsthafte Zwischenfälle lokaler Natur, die auf die russenfeindliche Stimmung in der Bevölkerung zurückzuführen sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat, wie schon kurz gemeldet, eine Verordnung erlassen, die für die Versteigerung körperlicher Sachen, soweit sie im Wege der Zwangsvollstreckung nach der Zivilprozessordnung stattfindet, allgemein ein Mindestgebot einführt. Der Zuschlag darf nur auf ein Gebot erfolgen, das wenigstens die Hälfte des gewöhnlichen Verkaufswertes des Pfandes erreicht. Bei gepfändeten Wertpapieren darf der Verkaufswert wenn das Papier in der letzten Woche vor dem 31. Juli 1914 einer Börse oder Marktpreis hatte, nicht unter dem letzten in dieser Woche amtlich notierten Börsen- oder Marktpreis festgesetzt werden. Bei Wertpapieren, die die Darlehnskassen beliehen, darf das Mindestgebot nicht hinter dem Betrag zurückbleiben, zu dem die betr. Papiere von den Darlehnskassen beliehen werden.

Oberbürgermeister Zietzen, das Stadt- oberhaupt des Berliner Vororts Lichtenberg, ist als Kriegsfreiwilliger an die russische Grenze abgegangen, um den Feldbau als Kompagnieführer einer Landsturmkompagnie mitzumachen. Herr Zietzen hat bereits das 56. Lebensjahr überschritten.

Auf die japanisch-amerikanischen Gegenläge

Weist die Meldung hin, daß Nordamerika ein Pazifikgeschwader nach den Philippinen entsandte. Wohl im Vertrauen auf die friedlichen Tendenzen des Präsidenten Wilson und des Staatssekretärs Bryan haben die Japaner seit dem Kriegsausbruch ihre Hände nach mehreren deutschen Südpazifikbesetzungen ausgestreckt. Mit der Besetzung der deutschen Karolinen-Insel Jap haben sich die Japaner bis dicht in die Nachbarschaft der amerikanischen Philippinen-Inseln vorgewagt. Immer häufiger greifen sie in unmittelbares amerikanisches Interessengebiet ein, immer deutlicher zeigte sich ihre Verachtung des amerikanischen Anspruchs auf die Vormachtstellung im Stillen Ozean. In dem Ringen mit Japan um die Vormacht haben die Amerikaner als wichtige Stützpunkte die Samoa-Insel Tutuila, die Philippinen und Hawaii erworben, und sehr sorgfältig darüber gewacht, daß die Philippinen und Hawaii von japanischer Einwanderung frei blieben. Für die Amerikaner stehen überaus wichtige politische und wirtschaftliche Interessen auf dem Spiel. — Interessant, die mit für den Bau des Panamakanals ausschlaggebend waren — wenn Japan sich im Pazifik breit macht. Durch ihr Vorgehen im Stillen Ozean zeigt Japan, und mit ihm England, sich in immer schärferen Gegenlag zu der amerikanischen Politik.

Politische Tageschau.

Die deutsche Industrie hält durch.

In voriger Woche trat in Berlin der Verein zur Förderung des Gewerbefleißes zu einer Sitzung zusammen. Er wurde durch den Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Richter begrüßt. Der Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Industrieller Schweighoffer sprach über: „Die deutsche Industrie und der Krieg.“ In einem huldigungs-telegramm an den Kaiser wurde die Erklärung der deutschen Erwerbstätigen vom 28. September bestätigt, daß durchgehalten werden muß und durchgehalten werden wird. Es sind darauf durch den Vorsitz des Vereins Wirklichen Geh. Rat Dr. Richter folgende Erwiderung ein: Se. Majestät der Kaiser haben sich über die patriotische Begrüßung des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in seiner ersten Sitzung nach Beginn des Krieges gefreut und lassen Eure Ergegnung eruchen, dem Verein Allerhöchst ihren besten Dank und wärmste Wünsche für eine glückliche Zukunft des deutschen Gewerbes auszusprechen. von Valentini.

Die Eisenindustrie verzeichnet eine Besserung ihrer Lage seit etwa 14 Tagen. Die alten Abschlässe wurden etwas besser abgerufen und neue Abschlässe konnten mit dem neutralen Auslande getätigt werden.

Provinzialnachrichten.

12. Schweg, 12. Oktober. (Verschiedenes.) Die Pfisterungsarbeiten in der nach der Kaserne...

Königsberg, 10. Oktober. (Todesfall.) Gestern Vormittag verstarb nach längerem Leiden im 69. Lebensjahre der königliche Eisenbahndirektionspräsident a. D. Ariur Krueger.

Bromberg, 12. Oktober. (Todesfall.) Ein Veteran der Presse, der langjährige Mitarbeiter der „Niederschlesischen Presse“, Redakteur Fridolin Heinz, ist im 87. Lebensjahre sanft und still dahingegangen.

Schneidemühl, 11. Oktober. (Mutmaßlicher Lustmord.) In der Nähe des Rittergutes Salm bei Schloppe wurde im Walde, dicht neben einem Wege, die Leiche eines 12jährigen Mädchens aufgefunden.

3. Zinn, 10. Oktober. (Wegen Selbstverurteilung) während der Mobilmachung hatte sich der Gutsbesitzer Felix G. in Lubitz bei Rogowo zu verantworten.

Strelno, 11. Oktober. (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Den Soldatentod fürs Vaterland fanden aus hiesiger Stadt der Postassistent Feldwebellieutenant Dietrich und der Restaurateur Unteroffizier Wolff.

Gnesen, 11. Oktober. (Erstift aufgefunden) wurde heute früh in seinem Zelte der Bahnbeamte August Blum aus Küstrin, der zur Bewachung der Weiche im benachbarten Rosa abkommandiert war.

Posen, 11. Oktober. (Prälat Dr. Theodor Klopff.) Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts am Priesterseminar in Posen, ist am 19. März 1858 in Schmiegel geboren.

Localnachrichten. Thorn, 13. Oktober 1914. (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Oberleutnant und Kompanieführer im Infanterie-Regiment Nr. 46 (Polen) Emil Meyer zu Bexen aus Griewe bei Anislaw.

Regiment Nr. 4) und dessen Bruder Leutnant Frhr. von Sobek (Adjutant-Regiment Nr. 15), dem Rittermeister und Adjutanten der Leibhüaren-Brigade von Brünnes, Sohn des Grafen von Brünnes-Bellshaus, dem Offizierstellvertreter im Feldartillerie-Regiment Nr. 79 Referendar Dr. Ernst Butz.

Podgorz, 12. Oktober. (Diebstahl.) Auf dem Rangierbahnhofe ist schon wieder ein Güterwagen erbrochen worden. Die Räuber nahmen verschiedene Güter mit sich.

Briefkasten. Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn. Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Evangel. Kirchengemeinde Thorn.

Sammlung für das Rote Kreuz. In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Musketier R. Krachke 50 Pf., Armierungsarbeiter Schieplag Thorn durch Feuerwerker Lehmann 4,82 Mark.

Manufakturartiges. (Eine Familientragödie) hat in Guben große Teilnahme erweckt. Der Landsturmmann August Triebke hat in der Cöfherstraße 63 vermutlich in der Trunkenheit seine Ehefrau auf der Treppe mit zwei Schüssen aus seinem Dienstgewehr erschossen.

Neueste Nachrichten. Die Kriegslage im Westen und Osten. Berlin, 13. Oktober. Das Große Hauptquartier schreibt vom 13. Oktober vormittags: Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor.

Wetter-Übersicht der Deutschen Seewarte. Hamburg, 13. Oktober. Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur Celsius, Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 13. Oktober, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 4 Grad Cel., Witterung: trocken. Wind: Südost. Barometerstand: 769,5 mm.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Meye. Stand des Wassers am Pegel der Weichsel in Thorn: 12. 1,57 11. 1,55 10. 1,53 9. 1,51 8. 1,49 7. 1,47 6. 1,45 5. 1,43 4. 1,41 3. 1,39 2. 1,37 1. 1,35

Wetterausgang. (Witterung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 14. Oktober: wolfig, teils aufheiternd, meist trocken.

14. Oktober: Sonnenaufgang 6.24 Uhr, Sonnenuntergang 5.08 Uhr, Morgendämmerung 4.11 Uhr, Abenddämmerung 8.23 Uhr.

J. A. Sie werden später die erwünschte Auskunft erhalten, da die Angelegenheit erst in dieser Woche geregelt werden soll.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Evangel. Kirchengemeinde Thorn. Neustadt 100 Mark, M. Seyne, G. Schulz 10 Mark, Frau von Thadden 100 Mark, Ernst Gude-Moder 20 Mark, Frau Schnibbe 3 Mark, zusammen 233 Mark.

Sammlung für das Rote Kreuz. In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Musketier R. Krachke 50 Pf., Armierungsarbeiter Schieplag Thorn durch Feuerwerker Lehmann 4,82 Mark.

Manufakturartiges. (Eine Familientragödie) hat in Guben große Teilnahme erweckt. Der Landsturmmann August Triebke hat in der Cöfherstraße 63 vermutlich in der Trunkenheit seine Ehefrau auf der Treppe mit zwei Schüssen aus seinem Dienstgewehr erschossen.

Neueste Nachrichten. Die Kriegslage im Westen und Osten. Berlin, 13. Oktober. Das Große Hauptquartier schreibt vom 13. Oktober vormittags: Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor.

Wetter-Übersicht der Deutschen Seewarte. Hamburg, 13. Oktober. Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur Celsius, Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 13. Oktober, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 4 Grad Cel., Witterung: trocken. Wind: Südost. Barometerstand: 769,5 mm.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Meye. Stand des Wassers am Pegel der Weichsel in Thorn: 12. 1,57 11. 1,55 10. 1,53 9. 1,51 8. 1,49 7. 1,47 6. 1,45 5. 1,43 4. 1,41 3. 1,39 2. 1,37 1. 1,35

Wetterausgang. (Witterung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 14. Oktober: wolfig, teils aufheiternd, meist trocken.

14. Oktober: Sonnenaufgang 6.24 Uhr, Sonnenuntergang 5.08 Uhr, Morgendämmerung 4.11 Uhr, Abenddämmerung 8.23 Uhr.

Holland Entwaflneten ist auf annähernd 28 000 Mann gestiegen. Nach amtlichen Londoner und niederländischen Nachrichten befinden sich hierbei auch 2000 Engländer. Anscheinend haben sich viele belgische Soldaten in Zivilkleidung in ihre Heimatsorte begeben.

Von dem östlichen Kriegsschauplatz: Der 11. Oktober verlief im allgemeinen ruhig. Am 12. Oktober wurde ein erneuter Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt abgewiesen; sie verloren dabei 1500 Gefangene und 20 Geschütze.

Karlsruhe, 12. Oktober. Heute nachmittags und heute abends erschienen feindliche Flieger über der Stadt. Abends 6 Uhr erschien ein Flugzeug und bewegte sich langsam über der Waffen- und Munitionsfabrik.

Paris, 12. Oktober. Heute gegen 11 Uhr vormittags flog eine Taube über Paris und warf 6 Bomben ab, von denen eine das Glasdach des Nordbahnhofes durchschlug und zwischen zwei Eisenbahnwagen fiel.

Amsterdam, 13. Oktober. Nach einem Bericht aus Avel wurde am Sonntag längs der holländisch-belgischen Grenze heftig gekämpft, namentlich bei St. Nicola und Gent.

Berlin, 12. Oktober. Produktenbericht. Neue Anregungen am Markt für Brotpreise lagen heute nicht vor. Das Angebot blieb knapp; die Preise waren unbeeinträchtigt.

Wetter-Übersicht der Deutschen Seewarte. Hamburg, 13. Oktober. Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur Celsius, Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 13. Oktober, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 4 Grad Cel., Witterung: trocken. Wind: Südost. Barometerstand: 769,5 mm.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Meye. Stand des Wassers am Pegel der Weichsel in Thorn: 12. 1,57 11. 1,55 10. 1,53 9. 1,51 8. 1,49 7. 1,47 6. 1,45 5. 1,43 4. 1,41 3. 1,39 2. 1,37 1. 1,35

Wetterausgang. (Witterung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 14. Oktober: wolfig, teils aufheiternd, meist trocken.

14. Oktober: Sonnenaufgang 6.24 Uhr, Sonnenuntergang 5.08 Uhr, Morgendämmerung 4.11 Uhr, Abenddämmerung 8.23 Uhr.

Am 11. d. Mts., 7 1/2 Uhr abends, verschied nach kurzen, aber schmerzlichen Leiden im neuen Diakonissenhaus meine innigstgeliebte Frau, unsere unvergessliche, treuherzige Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Taute,
die Schmiedemeisterfrau
Adelheid Janz
 im Alter von 89 Jahren.
 Dieses zeigen tiefbetrübt an
 Mit-Thorn den 13. Oktober 1914
die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Freitag den 16. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhofe in Gurske von der Kirche in Gurske aus statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagt seinen innigsten Dank im Namen der Hinterbliebenen
Julius Kleinowski.

In das Genossenschaftsregister sind bei der **Bank Ludowy**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in Thorn folgende Vorstandesänderungen eingetragen:
 Der Bankbeamte **Edmund Plotkowiak** in Thorn ist ausgeschieden. Der Bürovorsteher **Felix Bohowski** und der Drogeriebesitzer **Marian Baralkiewicz**, beide in Thorn, sind in den Vorstand gewählt. Letzterer als Stellvertreter für **Anastasy Dombalski**.
 Thorn den 7. Oktober 1914.
Königliches Amtsgericht.

Knabenmittelschule zu Thorn.
 Das Amtszimmer des Direktors befindet sich von jetzt ab **Mellienstraße 83, 1.** Dort sind die Unterrichtsräume für die **Klassen I bis IV** untergebracht.
 Thorn den 13. Oktober 1914.
Krieger, Rektor.

Die **orthopädischen Turnstunden** erteilt ich jetzt **Fischerstraße 43, 3.**
Margarete Radt,
 Turnlehrerin und Orthopädin.

Schneiderturkus.
 Auf vielseitigen Wunsch habe ich einen 12 wöchentlichen Schneiderturkus eingerichtet. Junge Damen, welche noch an demselben teilnehmen und gleichzeitig ihre eigene Garderobe anfertigen wollen, können sich melden.
Klissaboth Schulz, Damen-Schneiderei,
 Baderstraße 15, 1.

Zur Anfertigung und Aenderung einfacher und eleganter Damenkleider, Plusen u. Röcke empfiehlt sich
Frau F. Kowalski, Altst. Markt 28, 2.

Unmoderne Strumpfweber werden sorgfältig modern, angeknüpft und geträufelt. **Brombergerstraße 104.**
 Annahmestelle **Coppertiusstraße 22.**

Echt silberne Fingerhüte, von 75 Hg. an.
Echt silberne Zigarren- und Zigarettenspitzen, von 1,75 Mk. an.
Echt silberne Zuckerrangen, von 3,00 Mk. an.
Echt silberne Halsketten, von 75 Hg. an.
 ferner Goldwaren und Uhren staunend billig nur im **Tolal-Plüscherhanf, Breitestraße 46, 1 Tr. direkt am Altst. Markt.**

Rotwein
 in großer Auswahl hat preiswert abgegeben **Oskar Schleg Nachf., Mellienstraße 81.**

Jeden Posten **Getreide**
 zu höchsten Tagespreisen kauft **Manfred Kiber,**
 Thorn, Elisabethstr. 5.

Kocherbsen, Futtererbsen, Gerste
 kauft zu höchsten Tagespreisen **Paul Dück, Elbing,**
 Telephon 96.

Zentrifugen
 (Globe und Titania) empfiehlt **S. Abraham,**
 Koppertiusstr. 22, 1 Treppe.
 Reparaturen werden wieder ausgeführt.

Brennholz
 aus der Forst Ruda hat zu verkaufen, pro Meter 1,20 Mk. Bestellungen nehmen entgegen per Postkarte.
Raha, Gr. Neßau bei Schripitz.

Gewissenhafte Nachhelfestunden
 erteilt Abiturientin des Gymnasiums.
 Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.
 Suche für einen vierzehnjährigen Knaben (Mittelschüler), eine gewissenhafte Pension mit Schulbeaufsichtigung.
 Umgeb. mit Preisangabe unter **V. 146** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Privatmittagsstisch,
 auch außer dem Hause, billig zu haben
 Mauerstraße 32, 1 Tr.

Gelernter Müller,
 20 Jahre alt, sucht Stellung als solcher oder Lagerverwalter, oder ähnliche Stelle.
 Werte Angebote unter **F. 131** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Mädchen,
 mit guter Handschrift, sucht Stellung. (Kenntnisse in der Buchführung vorhanden).
 Gest. Angebote unter **T. 145** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote
Lehrling
 mit guter Schulbildung gesucht.
M. Berlowitz.

Einen Lehrling
 mit besseren Schulkenntnissen sucht
Anker-Drogerie.

Kellnerlehrling
 kann sich melden.
Artushof.

1 Bollgatterschneider
 sucht
Artilleriedepot Thorn.
 Meldung: **Schneidemühle Illgner.**

Einen Arbeiter
 verlangen
Sultan & Co.
 Suche von sofort tüchtigen, soliden

Hausdiener
 bei hohem Gehalt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

1 Kistenmacher
 gesucht.
Richard Thomas,
 Gerichtenstraße Nr. 4.

Kartoffelgräber, Frauen oder Mädchen, sowie Kuhhirten und drei Knechte
 werden sofort bei hohem Lohn und Verpflegung gesucht in
Rittergut Czernewik
 bei Thorn 2.

Laufbursche,
 Radfahrer, von sofort gesucht.
Sören-Apotheke.

Laufburschen, Arbeitsburschen
 können sich melden
Baderstraße 26.

Einen Laufburschen
 von sofort verlangt
Kaiser-Automat.

Laufjungen
 für den Vormittag stellt sofort ein
Schuhhaus G. Ott, Elisabethstr. 3.
 Suche sofort

eine einfache Wirtin,
 für kleinen Haushalt, möglichst ohne Anhang. Angebote unter **S. 143** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Berkäuferin
 mit gutem Zeugnis sucht von sofort
Thornor Dampfbackerei,
A. Schüttkowski, Mellienstr. 72.

Frauen z. Waschenputzen
 können sich melden. **A. E. Pohl.**

Eine Aufwärterin
 wird von sofort gesucht
Wannenstr. 4.

Langholz-Verkauf.

Königl. Oberförsterei Drewenzwald, Poststation Schöne, Kreis Briesen (Westpr.), Eisenbahnstation für Schutzbezirk Drewenz-Gollub, für Schutzbezirk Rämpe und Eichrode-Schöne, für Schutzbezirk Schenklau-Damerau.
 Im Wege des schriftlichen Angebots soll das **Kiefernlangholz** bis zu 14 cm Hopsstärke vor dem Einschlage aus folgenden Maßschlägen des Wirtschaftsjahres 1914/15 verkauft werden:

1. Sagen 80a Schutzbezirk Drewenz 500 fm Los 1,
2. „ 76a „ Eichrode 700 fm „ 2,
3. „ 35a „ Rämpe 550 fm „ 3,
4. „ 116 „ Schenklau 950 fm „ 4.

Ausgeschlossen vom Verkauf ist das Holz, welches wegen solcher Fehler, die seine Verwendbarkeit erheblich beeinträchtigen, mit einem + bezeichnet wird. Auf Wunsch der Kaufwilligen werden die Belasungsbeamten die deutlich begrenzten Schläge vorzeigen. Falls in einem Schläge mehr Masse anfällt, als ausgeboten ist, so wird der Ueberfluß in dem Teile des Schläges ausgehoben, der an den feher bleibenden Bestand angrenzt und zwar seiner ganzen Länge nach. Die Gebote sind getrennt für jedes einzelne Los für 1 fm des nach beendeter Einschläge zu ermittelnden Festgebhalts in Markt und vollen Pfennigen anzugeben und müssen in versiegelten, mit der Aufschrift „Langholzverkauf“ versehenen Umschlägen, bis zum

22. Oktober d. Js., abends 8 Uhr,
 in Besitz des Revierverwalters sein. Sie müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter sich den Bedingungen, welche in dem Geschäftszimmer der Oberförsterei eingesehen bzw. gegen Erstattung der Schreibgebühr bezogen werden können, rückfalls unterwirft.
 Die Eröffnung der Gebote erfolgt am

23. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr,
 in Picht's Hotel in Schöne, Kreis Briesen Westpr., in Gegenwart der erschienenen Bieter.
Der Oberförster.

Zur Durchführung der für die Dauer des gegenwärtigen Krieges von der Provinzialverwaltung eingerichteten westpreussischen Kriegsversicherung werden noch einige fleißige und regsame Personen eingestellt.
 Meldungen sind zu richten an die
Verwaltung der westpreuß. Kriegsversicherung,
Danzig, Neugarten 2.

Arbeiter

stellt ein
Gaswerk Thorn.
Zimmerleute und Arbeiter
 stellt sofort ein
Erich Jerusalem, Baugeschäft, Thorn,
Brombergerstraße 10.

Schulfreies Luftwartemädchen
 für den Vormittag von sofort gesucht.
Waldstraße 31, part. rechts.

Schulentlassenes Mädchen
 für den ganzen Tag gesucht.
Elisabethstraße 5, 3, rechts

Empfehle:
Anna Nowak,
 gewerbsmäßige Stellenermittlerin, Thorn,
 Schuhmacherstraße 24.

Zu verkaufen
 Durch Ableben meines Vaters ist
Droschke Nr. 18
 nebst Pferde preiswert zu verkaufen.
Böhne, Lindenstraße 71.
 Gut erhaltener zweirädriger
Dogkart
 billig zu verkaufen. **Luchmacherstr. 26.**

3 kräftige Arbeitspferde
 hat preiswert zu verkaufen
Reinert, Gramschen.

1 gutes Arbeitspferd
 steht zum Verkauf bei
Max Pünchera, Brückenstraße 11.
 Ein Paar jugendliche Pferde, evtl. mit Arbeitsgeschirren und Arbeitswagen, stehen zum Verkauf bei
S. Salomon, Gerechtesstraße 30.
 1 zweijähriges und 2 zweijährige alte
Suten-Zohlen
 vom königl. Beschläger verkauft preiswert
Otto Wunsch, Gurske, bei Hofgärten, Kreis Thorn.

Sprungfähige Bullen,
 (Stiere) und
jüngere Zuchteher,
 (veredelte Landchweine) hat abzugeben
R. Meyer zu Eissen,
Rittergut Kapelle,
Pohl: Klein Trebis Weipr.

Frettchen,
 gesund und gutgenährt, zu verkaufen.
Gerber, Parkstraße 29.

Mittelgroßer Hund
 zu verkaufen.
Graudenzerstr. 79.

2 Kontroll-Kassen,
 besonders geeignet für **Kantinenwirte,**
 billig zu verkaufen. Angebote unter **X. 123** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Eine gut erhaltene Regierkassette,
 mit **Ches** und **Routenlostreifen,** umständlicher sehr preiswert abzugeben. Angeb. u. **Y. 124** a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Zwei gebrauchte eiserne Defen
 hat billig abzugeben
G. Ad. Schleg Nachf.,
Elisabethstraße 22.

Zu kaufen gesucht
 Suche

Für die notleidenden Ostpreußen

nehmen wir
Befleidungsstücke jeder Art
 entgegen und bitten um Abgabe in unserem Kassenlokal während der Geschäftsstunden von 9—1 Uhr vormittags.

Vorschuß-Verein zu Thorn,
 E. G. m. u. S.
Fernruf 693. Brückenstraße 13.

S. C.-Abend
 am **Sonabend den 17. Oktober,**
 von 7 Uhr ab, bei **Martin Löwenbräu, Baderstraße 19.**

Männer-Gesangverein Siedertranz.
Mittwoch, 19 Uhr
 im Vereinszimmer des **Artushof**
Übungsabend.
 Auswärtige Gesangsbrüder, die sich zur Zeit in der Garnison befinden, und denen es der Dienst gestattet, werden zu einem inoffiziellen freundschaftlichen Liederkreis herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Kino „Metropol“
 Friedrichstr. 7. Fernsp. 435.
Programm
 vom 13. - 15. Oktober 1914
Das Rätsel des Herzens,
 Drama in 3 Akten.
Die lustige Witwe,
 Komödie.
Die Pfaffenkinder,
 Komödie.
Die Tochter des Stadtwächters,
 Drama.
Die Königin der Erde,
 Drama.
Der Schmied,
 Drama.
 Jeden Dienstag und Freitag neues Programm.
 Täglich Künstlerkonzert.

Wohnung,
 4 Zimm., Gas, gr. Küche und Zubehör von sofort zu verm. **Neut. Markt 25, 2.**
3-Zimmerwohnung, **Coppertiusstraße 11, 1,** zu vermieten.
Araberstraße 14, 1.

Kleine Wohnung,
 150 Mk., von sofort zu vermieten.
Louis Arnwald, Neut. Markt 12.
2 bis 3 Zimmer,
 mit Bad
 1 großes Einzelzimmer, **Namm: Geddeshof,** als Lagerraum oder Garage.
Lagerkeller hell sofort zu vermieten.
Joh. v. Zeuner, Baderstr. 28,
Wiro Hof 2, Stof.

Freundliche Balkonwohnung,
 3 Zimmer und Zubehör, sofort zu vermieten.
Brombergerstraße 31.

6-Zimmerwohnung
 sofort zu vermieten
M. Bartel, Baugeschäft, Waldstr. 43.
2 Wohnungen,
 Küche und Zubehör, sofort zu vermieten.
Fischerstraße 9.

Schöne 3-Zimmerwohnung,
 der Jetztzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten. **Culmer Chaussee 130, 1.**
Stube mit Küche an einzelne Person sofort zu vermieten
Graudenzerstraße 79
Möbliertes Zimmer von sofort zu vermieten. **Gerichtenstraße 8, 2.**
Gut möbl. Zimmer, separater Eingang, an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten.
Gerechtesstraße 7, 4.

2 oder 1 möbl. Zimmer,
 auch mit Küche, sofort zu vermieten.
Baderstraße 12.
 Ein großes möbliertes Zimmer für einen, resp. 2 Herren, sofort zu vermieten.
Gerichtenstraße 16, 3, rechts.
Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer sofort zu vermieten. **Indachmacherstr. 26, pt.**

Ein möbl. Zimmer
 von sofort zu verm. **Waldstr. 31, pt. 1.**

Wohnungsangebote
Mein Laden,
 Mellien- und Talstraßen-Ecke, ist sofort zu vermieten.
M. Bartel, Baugeschäft,
Waldstraße 43.

Wohnung,
 1. Etage, von 4 Zimmern, Badstube u. Zubehör, zu sofort zu verm.
Sören-Apotheke, Elisabethstr. 1.
3-Zimmerwohnung,
 parterre, auch als Laden geeignet, samt 1 Kellerwohnung sofort zu vermieten.
Sobestr. 1, Ecke Luchmacherstr.

20 Mk. Belohnung
 erhält Derjenige, der mir über den Verbleib meines in der Nacht zum Sonntag abhanden gekommenen Hundes (Dobberman) zweckdienliche Mitteilungen machen kann.
Kriehn, Baderstraße 2.
 Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Versorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln.

Englands letzte Hoffnung, wie das verhasste Deutschland niedergedrungen werden könnte, ist die, es durch die Länge der Zeit auszuhungern. Aber auch in dieser Hoffnung wird es sich schwer getäuscht sehen, wie in der Zeitschrift „Das größere Deutschland“ der Geheime Regierungsrat Professor Dr. F. W. Wohlmann, Leiter des landwirtschaftlichen Institutes der Universität Halle, einer unserer ersten und sachkundigen Gelehrten der Landwirtschaftskunde, überzeugend nachweist.

Eine ausführliche Untersuchung ergibt, daß voraussichtlich im Jahre 1914 ein Überschuß an Roggen, Hafer, Koggen- und Weizenmehl, Graupen, Grieß usw. 1 100 000 Tonnen zur Verfügung stehen wird, gegenüber einem Fehlbetrag von insgesamt 4 1/2 Mill. Tonnen an Weizen, Gerste, Hülsenfrüchten und Reis. Zur Ernährung der Bevölkerung würden also 3 1/2 Mill. Tonnen Körner fehlen, d. h. so viel, wie auf 1 1/2 Mill. Hektar deutschen Landes erzeugt werden kann, eine Fläche, welche nur ein Viertel des in Deutschland ausschließlich mit Roggen bestellten Landes ausmacht, etwa ein Elstel von der Körneranbaufläche Deutschlands.

Hierbei ist jedoch noch folgendes zu berücksichtigen:

1. Wird in diesem Jahr keinerlei Koggen zur Viehfütterung verwandt, so steht eine weit größere Menge Koggen für die menschliche Ernährung zur Verfügung, der sich unerheblich den Weizen ersehen kann.

2. Deutschlands Weizeneinfuhr ist keineswegs unterbunden. Dänemark, Schweden und Rumänien können direkt liefern, die Zufuhr über Italien und Holland steht völkerrechtlich offen.

3. Der auf 2 Millionen Tonnen geschätzte Fehlbetrag an Gerste kann noch weiter erwidrigt werden, da wir eine sehr gute Futterernte gehabt und anstelle der Gerste andere Futtermittel, wie Mais, verwenden können. Auch kann ein Teil der in früheren Jahren zur Bierbrauerei verwandten Gerste als Futtermittel Verwendung finden.

4. Unerstreutlich ist der Mangel an Hülsenfrüchten, doch dürfte der Fehlbetrag niedriger sein, als die Schätzung angibt, da die Ernte an Hülsenfrüchten allgemein gut ist, auch die Heeresverwaltung in den letzten Jahren große Vorräte aufgespeichert hat.

5. Solange Holland und Italien Reis einführen können, wird es auch uns an diesem — übrigens entbehrlichen — Nahrungsmittel nicht fehlen.

Die Schlacht in den Schützengräben.

Die Eigenart der gewaltigen Schlacht in Frankreich und die Gründe, die ihre außerordentlich lange Dauer ermöglichten, werden in einer Schilderung der „Times“ sehr anschaulich dargestellt. Man hat die Kämpfe mit Recht als einen Belagerungskrieg gekennzeichnet, den die beiden Kampflinien in starken Feldbefestigungen, die kaum durchbrochen werden können, miteinander führen. „Die Deutschen waren zuerst im Felde und erhielten einen wertvollen Vorpflug. Sie erbaute ihre Stellungen auf den Hügeln über der Aisne, auf der Höhebene von Craonne, auf den Höhen nördlich von Reims und von dort in einer Linie durch die Champagne bis zu den Argonnen. Diese Linie hat sich im ganzen sehr wenig verändert. Die Verbündeten haben ihrerseits eine zweite Linie von fast gleicher Stärke errichtet, um den Gegenangriffen der Deutschen zu widerstehen, und die beiden Stellungen liegen nun auf 100 Meilen oder mehr in einer Entfernung, die zwischen 100 Meter und 1 1/2 Kilometer schwankt, einander gegenüber. Diese ganze Linie entlang wird ununterbrochen gekämpft. Die ganze Stellung ist auf beiden Seiten sorgfältig organisiert, jeder Punkt wird von dem Feuer verschiedener anderer gedeckt, sodaß kein Fußbreit ohne schwere Verluste dem Feinde abgenommen werden kann und abgehen von gewissen Stellen, direkte Angriffe nur sehr spärlich gemacht werden. Die Schlacht besteht praktisch nur in einer ununterbrochenen Beschießung mit Geschützen und Geschützen von beiden Seiten, die wahrscheinlich fortwähren wird, bis der Ausgang durch die Ereignisse im Tal der Somme oder weiter nördlich entschieden ist. Ein Motor-Meldefahrer, der die letzten 14 Tage an der Front beständig unter Feuer gewesen ist, gab eine Schilderung seiner Eindrücke, die den Charakter dieser Kämpfe passend wiedergeben. „Ich kam den Gegenjag zwischen der Kampflinie und hier nicht begreifen.“ sagte er, als er über den Weg einer kleinen Stadt hinter der Front kam, wo die Bürger wie sonst ihren Geschäften nachgingen und die Soldaten mit den Händen in den Taschen müßig herumstanden. „Es ist kaum eine Stunde her, daß ich in den Schützengräben war und daß die Granaten rings um mich plähten. Alle Männer in meiner Nähe waren nur noch Maschinen. Unter dem fortwährenden Feuer wird man ganz und gar entmenslicht; das ist der einzige Ausweg, wenn man nicht verrückt werden will. Man hat kein Bewußtsein mehr von Mühsal oder Gefahr, sondern folgt den Befehlen, ohne sich zu vergegenwärtigen, was

Als Futtermittel, das zum Teil die russische Gerste ersetzen kann, kommt noch Mais in Frage, wovon etwa eine Million Tonnen benötigt werden dürften. Dieser Maisbedarf kann sowohl über Italien und Holland als direkt aus Rumänien befriedigt werden; auch kommt uns dieses Jahr unsere vorläufige und gesunde Kartoffelernte zur Hilfe. Die Brennereien werden gezwungen sein, während des Krieges ihren Betrieb erheblich einzuschränken, es werden daher große Kartoffelvorräte sowohl zur Ernährung der Menschen als auch für das Vieh zur Verfügung stehen. Es kommt daher alles darauf an, diese nach Möglichkeit auf Floeden zu verarbeiten, damit kein Zentner durch Fäulnis verloren geht.

Um die Versorgung Deutschlands mit Körnerfrüchten brauchen wir uns also keine Sorge zu machen.

Nun werden zwar die vielen Gefangenen mit an unsern Vorräten zehren, aber dafür können unsere Truppen in Frankreich und Belgien auf die dortigen Körnerernten sowie Reis- und Mehlvorräte verwiesen werden. Es wird vielleicht notwendig werden, die dortigen Körnerernten und die Reis- und die Maisvorräte teilweise mit Beschlag zu beleghen.

Sehr zur Hilfe kommt uns in der Ernährung des Volkes, insbesondere auch in der Verpflegung der Krieger, neben der guten Kartoffelernte auch die vorzügliche Obsternte, das bedeutet nicht nur eine wesentliche Hilfe in der Verpflegung, sondern ist auch in gesundheitlicher Beziehung von höchster Bedeutung. Alles Obst sollte daher auf das sorgfältigste gesammelt und, was nicht roh benutzt werden kann, sämtlich eingelegt oder gedörrt werden.

Auch der Zuckerrübenbau muß noch gedacht werden, da Zucker nicht nur Genußmittel, sondern auch Nahrungsmittel geworden ist. Infolge des heißen Sommers sind die Rüben reich an Zucker, geben aber wenig Masse; die Zuckerernte wird vollständig genügen, um uns einen Zuckerverbrauch zu decken, selbst wenn er auf Doppelte gesteigert wird, vermutlich wird sie auch einen Zuckersport nach Dänemark, Schweden, Norwegen und der Schweiz gestatten.

Der Fleischbedarf Deutschlands ist noch sehr viel besser und sicherer gestellt als der an Körnerfrüchten, sodaß wir ohne jede Fleischeneinfuhr auskommen können, zumal Millionen deutscher Krieger in Frankreich und Belgien stehen und dort mit Fleisch versorgt werden können. Auch stehen uns zur Ergänzung unseres Bedarfs Dänemark, Schweden und die Schweiz offen, für die Einfuhr von Eiern und Geflügel außerdem auch Holland und Italien. Wir werden aber auch gut tun, die belgischen und französischen Viehbestände zu nutzen, nicht nur für die Ver-

sorgung unserer Truppen, sondern auch zur Verpflegung der Gefangenen.

Deutschland erfreut sich zurzeit eines außerordentlich reichen und leistungsfähigen Viehstandes. Unsere Aufgabe ist es, diesen blühenden Bestand zu erhalten und gut zu ernähren, was uns die reiche Futterernte dieses Jahres vollkommen gestattet.

Als Gesamtergebnis dieser Betrachtungen ist festzustellen, daß keinerlei Versorgungs- und Ernährungsnot für unser Volk bis zum Termin der nächsten Ernte nötig ist. Wenn die leitenden englischen Staatsmänner im Ernst glauben sollten, Deutschland auszuhungern zu können, so vertragen sie nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich eine große Unkenntnis der deutschen Verhältnisse.

Als Futtermittel, das zum Teil die russische Gerste ersetzen kann, kommt noch Mais in Frage, wovon etwa eine Million Tonnen benötigt werden dürften. Dieser Maisbedarf kann sowohl über Italien und Holland als direkt aus Rumänien befriedigt werden; auch kommt uns dieses Jahr unsere vorläufige und gesunde Kartoffelernte zur Hilfe. Die Brennereien werden gezwungen sein, während des Krieges ihren Betrieb erheblich einzuschränken, es werden daher große Kartoffelvorräte sowohl zur Ernährung der Menschen als auch für das Vieh zur Verfügung stehen. Es kommt daher alles darauf an, diese nach Möglichkeit auf Floeden zu verarbeiten, damit kein Zentner durch Fäulnis verloren geht.

Um die Versorgung Deutschlands mit Körnerfrüchten brauchen wir uns also keine Sorge zu machen.

Nun werden zwar die vielen Gefangenen mit an unsern Vorräten zehren, aber dafür können unsere Truppen in Frankreich und Belgien auf die dortigen Körnerernten sowie Reis- und Mehlvorräte verwiesen werden. Es wird vielleicht notwendig werden, die dortigen Körnerernten und die Reis- und die Maisvorräte teilweise mit Beschlag zu beleghen.

Sehr zur Hilfe kommt uns in der Ernährung des Volkes, insbesondere auch in der Verpflegung der Krieger, neben der guten Kartoffelernte auch die vorzügliche Obsternte, das bedeutet nicht nur eine wesentliche Hilfe in der Verpflegung, sondern ist auch in gesundheitlicher Beziehung von höchster Bedeutung. Alles Obst sollte daher auf das sorgfältigste gesammelt und, was nicht roh benutzt werden kann, sämtlich eingelegt oder gedörrt werden.

Auch der Zuckerrübenbau muß noch gedacht werden, da Zucker nicht nur Genußmittel, sondern auch Nahrungsmittel geworden ist. Infolge des heißen Sommers sind die Rüben reich an Zucker, geben aber wenig Masse; die Zuckerernte wird vollständig genügen, um uns einen Zuckerverbrauch zu decken, selbst wenn er auf Doppelte gesteigert wird, vermutlich wird sie auch einen Zuckersport nach Dänemark, Schweden, Norwegen und der Schweiz gestatten.

Der Fleischbedarf Deutschlands ist noch sehr viel besser und sicherer gestellt als der an Körnerfrüchten, sodaß wir ohne jede Fleischeneinfuhr auskommen können, zumal Millionen deutscher Krieger in Frankreich und Belgien stehen und dort mit Fleisch versorgt werden können. Auch stehen uns zur Ergänzung unseres Bedarfs Dänemark, Schweden und die Schweiz offen, für die Einfuhr von Eiern und Geflügel außerdem auch Holland und Italien. Wir werden aber auch gut tun, die belgischen und französischen Viehbestände zu nutzen, nicht nur für die Ver-

Staatshilfe für die Arbeitslosen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Nicht ohne Berechtigung hat man nach der glänzenden Durchführung der militärischen und finanziellen Mobilmachung die wirtschaftliche Mobilmachung als dritte Aufgabe bezeichnet. Daß der Krieg tief in unser wirtschaftliches Leben eingreifen würde, wußten wir. Wir wissen, daß unter unsern Geagern besonders England den erhofften wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands als ausschlaggebende Faktor in seine kriegerische Rechnung eingestellt hat. Wenn sich die gegnerische Rechnung heute schon als falsch erwiesen hat, so ist das sowohl der soliden Organisation der deutschen Volkswirtschaft in der vergangenen Friedenszeit zu danken, wie den energischen Maßnahmen, die sofort nach Kriegsausbruch vom Reich und den Bundesstaaten, von Kommunen und den starken wirtschaftlichen Verbänden ergriffen worden sind.

Die großartige soziale Gesekgebung war im Frieden mehr und mehr zur eigentlichen Grundlage unseres wirtschaftlichen Lebens geworden. Der Fürsorge für die lohnarbeitenden Klassen wurde auch nach Ausbruch des Krieges unter allen den staatlichen und privaten Hilfsaktionen eine erste Stelle eingeräumt. Die Verminderung, Stöckung und zeitweise Stilllegung zahlreicher gewerblicher Betriebe während der Kriegszeit schuf sehr bald eine große Zahl von Arbeitslosen, vornehmlich in den großen Städten und Industriezentren. Daneben wurde durch die Einberufung zur Fahne andere Betriebe, wurde vor allem die vor den Erntearbeitern stehende Landwirtschaft in mehr oder minder großen Umfang ihrer Arbeitskräfte beraubt. Diejenigen Betriebe endlich, die für Arme- und Flottenlieferungen zu arbeiten hatten, erzählten eine bedeutende Belebung und ließen

voller Geschwindigkeit mit einer Botenschaft hinzufahren, daß sie auch vorrücken möchte. Es dauerte etwa 1/2 Stunde, bis ich sie erreichte. Der General befahl vorzurücken; seine Soldaten stürmten vorwärts zu den Abhängen, um von einem mördertischen Feuer empfangen zu werden, als sie der Spitze nahe kamen. Die Deutschen hatten die Stellung schon wieder genommen, während ich meine Meldung beförderte. Das war vor einer Woche, und wir schlugen uns immer noch um diesen Hügel, wir und die Deutschen, und jeder versuchte sein Bestes zu tun, um den anderen hinauszuerwerfen. . . .

Barzini bei den deutschen Gefangenen.

Luigi Barzini, der italienische Kriegsberichterstatter, erlebte auf seinen Kriegsfahrten auf der Seite der französischen Truppen ein böses Abenteuer, das ihn unter den Verdacht der Spionage ins Gefängnis führte. Aus den Erfahrungen, die er im Gefängnis zu machen Gelegenheit hatte, berichtet er im „Corriere della Sera“ vom 3. Oktober die folgende interessante Episode:

„Gegen Abend wurden in das Gefängnis, in dem ich zu unfreiwilligem Aufenthalt verurteilt worden war, vier deutsche Infanteristen und ein Sergeant eingeliefert, die in der Feuerlinie aufgegriffen worden waren. Da ich mir bewußt war, daß das Gefängnis alles in allem mein Schlafzimmer darstellte, begab ich mich, von Neugier getrieben, in den Raum. Ich rüttelte an der Tür des ehemaligen Stalles. Die Tür war fest geschlossen. Beim flackernden Licht der am Boden stehenden Laterne zeigte sich mir ein hübsches Durchsichtiger schweißender Schatten, von dem sich die Fingelhauben der aufwärtsstehenden Gefangenen abhoben. Um sie herum bewegte sich eine Anzahl Gendarmen mit krummen Rücken. Sie nahmen eine körperliche Untersuchung der Gefangenen vor. Raum hatten sich meine Augen daran gewöhnt, sich von der Szene Rechenenschaft abzulegen, als ich mich festig an der Schulter gepackt fühlte, und eine Stimme mir ins Ohr gellte: „Qui êtes-vous? Que faites vous ici?“ Ein Gendarm, der eben erst eingetreten war, und der mich noch nicht gesehen hatte, hielt mich wie mit Eisenklamern und schüttelte mit mir den vollendeten Kunst eines Ringkämpfers. „Was machen Sie hier? Sie verhafte Sie, nicht von der Stelle! Antworten Sie!“ Ein Gefangener, der, während er im Gefängnis sitzt, noch einmal verhaftet wird, ist gewiß keine alltägliche Erscheinung. „Wer ich bin, wird Ihnen der Kriegs-

gerichtsrat sagen“, antwortete ich, „und was ich mache? Nun, ich sehe zu.“ „Serr Leutnant!“ brüllte der Gendarm, ohne mich loszulassen. „Herr Leutnant, hier ist ein Unbekannter, der sich die preußischen Gefangenen ansehen will!“ und dabei warf er mir einen schredlichen Blick zu, der mich des Einverständnisses mit dem Feinde zu beschuldigen schien. Ich drehte und winde mich, protestierte und will Erklärungen geben. „Schön, schön, das wird sich alles finden“, ruft der Offizier und verschwindet, nachdem er mir noch ein „Schweigen Sie!“ zugeflüstert hat.

Unbedingt mußte und muß der Grundfah festgehalten werden, daß, so weit irrend möglich, den Arbeitslosen nicht durch unmittelbare Unterstüzungen, sondern durch Arbeitsgelegenheit geholfen werden muß. Es ist dies weniger aus Gründen allgemeiner Wirtschaftlichkeit geboten, als durch die Rücksicht auf die Arbeitswilligen und fähigen Arbeiter selbst, denen es tunlichst zu ersparen ist, daß sie der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen. Wird sich dieser Grundfah auch nicht überall und für die ganze Dauer des Krieges in idealer Weise durchführen lassen, so wird ihnen doch bis zur Grenze des Erreichbaren gefolgt werden müssen.

Die Aufgabe, zwischen Arbeiterbedarf und Arbeitslosigkeit einen Ausgleich herbeizuführen, stand zunächst vor der Schwierigkeit, daß sich allenthalben in bester Absicht aber unter Bekennung der durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt freiwillige unbezahlte Hilfskräfte zur Verfügung stellten, sowohl für die Herstellung von Kriegsbedarf wie für diejenigen Betriebe, denen die Mobilmachung Arbeitskräfte in großer Zahl entzogen hatte. Das aalt zunächst für die bei Kriegsausbruch in vollem Gange befindlichen Erntearbeiten. Gegenüber dem anfänglichen Bestreben, die Einbringung der Ernte der Schuljugend zuzuwenden, brachte die im Reichsamt des Innern errichtete Reichszentrale der Arbeitsnachweise 12 000 Industriearbeiter in der Landwirtschaft unter. Den Militär- und Marinewerksstätten wurden Arbeitskräfte vermittelt, ebenso den Betrieben, die mit Lieferung von Kriegsbedarf beauftragt sind. Die arbeitslosen Kaliberleute wurden in den obereschlesischen Hütten untergebracht. Landwirtschaftlichen Betrieben sind technische Arbeiter aus der Industrie überwiesen worden. Dem Arbeitermangel in den Zuckerrüben ist durch Ausgleich ebenfalls abgeholfen worden. Eine Reichszentrale arbeitet zusammen mit den bestehenden provinziellen Arbeitsnachweisen und den Gewerkschaften. Durch vorangehende Vereina-

Glücklicherweise hat auch der Kriegsgerichtsrat dem Wunsch nicht widerstehen können, sich die Preußen anzusehen. Ich grüße den Herankommenden, der mir freundlich dankt. Der Griff der umflammernden Hand des Gendarmen löst sich langsam. Ich werde wieder ein „freier“ Gefangener, und der kleine Hof erscheint mir in unerwarteter Weite. In dem Halbdunkel auf dem Strohhalm in Stellungen ausgestreckt, wie sie nur ein todmüder Mensch findet, leblos und unbeweglich, das bleiche Antlitz zurückgelegt, liegen die deutschen Gefangenen und bieten in ihren von Wind und Wetter stark mitgenommenen grauen Uniformen den Anblick der Leichen, die ich draußen auf dem Schlachtfelde gesehen habe, und deren Bild mich in schlaflosen Nächten verfolgt. Ruhig geht die Brust mit den regelmäßigen Atemzügen der Jugend. Nichts vermag sie aus dem Schlummer zu schrecken, weder die Tritte der Postenablösung noch das Knarren der geladenen und entladenen Gewehre, noch das Gebrüll der Kinder im benachbarten Stall. Diese ersten Stunden im Gefängnis sind für sie auch die ersten Stunden der Ruhe. Der Krieg hat ihren Gefächtern einen Zug von Verwilderung aufgedrückt. Mit dem schmutzigen, zerzausten blonden Bart, der büßelweise auf den abgemagerten Wangen sproßt, mit dem harten und eigenförmigen Ausdruck ihrer Stirn, die die Magerkeit, die den teutonischen Schädel kennzeichnet, noch stärker hervortreten läßt, hat ihr Gesicht einen barbarischen und greifenhaften Ausdruck angenommen, den indessen der verwonnene, ergebene, engelsgleiche Blick mildert.

Die Gefangenen wurden heute früh zum Verhör in einen Schuppen geführt. Zwei Offiziere des Generalstabes waren gekommen und verhandelten in einem Winkel des Raumes längere Zeit mit einem der Gefangenen. Mit intelligentem Gesicht, auf dem sich zurückhaltende Vorsicht ausdrückt, antwortete er mit leiser Stimme auf die gestellten Fragen. Ein Offizier führte das Protokoll. Es handelte sich um Auskunft darüber, welcher Truppe

rungen der Arbeits- und Lohnbedingungen wird etwa möglichen Lohnfreiheiten wirksam begünstigt.

Zum Tode Königs Karls von Rumänien.

Weitere Preßstimmen.

Die Wiener Blätter widmen König Karol von Rumänien besonders warme Nachrufe. Das „Freundenblatt“ sagt: „Rumänien, das seinen Aufschwung und seine Kraft König Karol verdankt, verliert in ihm einen weisen Herrscher, der mit starker, fester Hand die Geschicke des Landes leitete.“ Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „König Karol erwarb sich unergänzliche Verdienste um sein Volk. Er war verehrt in ganz Europa als ein Monarch von hoher Einsicht und staatsmännischer Klugheit. Die Welt hat seine rastlose Kulturarbeit bewundernd verfolgt.“ Die „Reichspost“ schreibt: „Ein treuer Freund des verbündeten Kaiserreiches war dieser Hohenzoller auf dem Throne der lateinischen Kulturnation des Ostens, ein Hort des Friedens und der Ordnung auf dem Balkan. Er erkannte am klarsten die Mission Rumäniens, ein Damm gegen die russische Flut zu sein.“ Das „Neue Wiener Abendblatt“ schreibt: „Was König Karol aus Rumänien schuf, war seit langem Gegenstand der rückhaltlosesten Anerkennung aller Kulturstaaten. Die Werte Königs Karls sind eherner Gebote der Richtschnur für alle kommenden Zeiten Rumäniens.“

Auch die schweizerischen Blätter besprechen eingehend die politischen Folgen, die der Tod des Königs von Rumänien nach sich ziehen könnte. Die „Basler Nachrichten“ schreiben: „Die bisherige schlaue Politik des Zwarzens wurde vielfach als die persönliche Politik des Königs angesehen, weshalb an ihrer Fortführung gezweifelt wird. Doch entspricht sie so sehr den Interessen des zwischen den slavischen Staaten eingeleiteten romanischen Landes, daß eigentlich kein Grund zu einer Freigabe derselben vorhanden ist.“ Die „Nationalzeitung“ meint: „Ob der Thronwechsel die Stellung des Landes zu dem europäischen Konflikt beeinflusst, darüber sind hiesige Vermutungen möglich.“ Der in Bern erscheinende „Bund“ bemerkt: „Die deutschfreundliche Partei verliert zweifellos ihren kräftigsten Vertreter. Jüngst wurde allerdings die Mitteilung in die Presse lanciert, daß zwischen dem König und dem Thronfolger keine Gegenstände beständen. Man wird nun abwarten müssen, ob der neue Herrscher eine andere Politik zu führen gedenkt.“ Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: „Soviel über den Thronfolger bisher bekannt ist, wird es die Regierung durchaus im Geiste seines Oheims weiterführen.“

Die Pariser Presse mißt dem Tode König Karls von Rumänien große politische Bedeutung bei, enthält sich jedoch eines Kommentars über die mutmaßliche Haltung seines Nachfolgers.

In Konstantinopel hat die Nachricht vom dem Tode des Königs Karol tiefste Anteilnahme hervorgerufen. Die gesamte Presse hebt einmütig die Bedeutung des Ereignisses hervor, die durch den gegenwärtigen Zeitpunkt noch gesteigert werde. Der Hingang König Karls sei ein unersehlicher Verlust für Rumänien, das dem Verbliebenen alle Erfolge, die es erreichte, verdanke. Die Blätter schildern die Tugenden König Karls, insbesondere seine mit Energie gepaarte Klugheit, mit der er namentlich in der letzten Zeit trotz seiner Krankheit viele für die Zukunft Rumäniens gefährliche Intrigen und Tendenzen durchkreuzte. Der „Tanin“ schreibt: „Für uns anderen Balkanstaaten ist die Nachricht vom Tode König Karls sehr bedeutsam. Der Friede auf dem Balkan war dank seinen Bemühungen gesichert. Wenn es wahr ist, daß der neue Herrscher die Ideen des verbliebenen Königs vollkommen teilt, so ist es sicher, daß die Rumänen ihr Land nicht der großen Krise werden aussetzen wollen, und es dürfte kein Grund zur Besorgnis für den Balkanfrieden sein.“ „Idam“ gibt der Verwunderung für die Kaltblütigkeit Ausdruck, mit der König Karol sogar mit Gefahr für sein Leben sich Strömungen entgegenstellte, die man künstlich schaffen wollte. Das Blatt gibt der

Hoffnung Ausdruck, daß der neue König die von seinem Oheim befolgte Politik fortsetzen und dadurch die Wohlfahrt Rumäniens sichern werde. — „Turquie“ hebt hervor, wieviel Rumänien dem Verbliebenen danke, und sagt: „Europa selbst verdankt viel diesem Hohenzoller, der so oft in kritischen Momenten beruhigend auf das Balkanfever einwirkte und Europa zahlreiche Verlegenheiten ersparte. König Karol werde einen ähnlichen Platz einnehmen wie der deutsche Kaiser Wilhelm I. oder der König von Italien Viktor Emanuel II.“

Dem neuen König

widmet die konservative Bukarester Zeitung „Minerva“ folgende Worte: „Als Kronprinz hat er keine politische Ansicht kundgegeben, als König wird er zeigen müssen, wie er das Land zu führen gedenkt. Seine Politik als konstitutioneller König wird von den Bestrebungen und Bedürfnissen des Landes diktiert sein und trachten, das Ansehen des Landes zu erhöhen und seinen Besitzstand zu erhalten.“

Beileid des österreichischen Oberkommandanten.

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird amtlich gemeldet: „Armee-Oberkommandant Erzherzog Friedrich hat an den rumänischen Ministerpräsidenten und Kriegsminister Bratianu folgendes Telegramm gerichtet:“

„Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der ruhmreichen rumänischen Armee aus Anlaß des schmerzlichen schweren Verlustes, den sie durch das Ableben Sr. Majestät des Königs Karol I., ihres Schöpfers, obersten Kriegsherrn und siegreichen Führers, erlitten hat, das aufrichtigste Beileid der im Felde stehenden österreichisch-ungarischen Armee und Kriegsmarine auszusprechen. Die österreichisch-ungarische Wehrmacht zollt dem edlen Verbliebenen den Tribut höchster Bewunderung und wird sich mit nie verlassender stolzer Dankbarkeit der hohen Gönnerschaft und Freundschaft erinnern, mit welcher König Karol sie auszeichnete stets die Gnade hatte.“

Das Testament des Königs.

Das eigenhändig geschriebene Testament des Königs ist vom 26. Februar 1899 datiert und mit einem Zusatz vom 27. Dezember 1911 versehen. Der König bemerkt darin einleitend, daß er, nahezu sechzig Jahre alt, die Pflicht fühle, seine letzten Verfügungen zu treffen. Sein Leben sei so eng mit dem geliebten Lande verknüpft, daß er wünsche, daß es auch nach seinem Tode Beweise seiner Liebe erfahre. Es heißt dann weiter: „Trotz aller Hindernisse, die sich mir entgegenstellten, trotz aller heftigsten Angriffe gegen mich ging ich ohne Furcht auf dem Wege des Rechtes vorwärts, vertrauend auf Gott und die Treue meines Volkes. Es gelang mir, an der Mündung der Donau und dem Schwarzen Meer einen Staat mit einer guten Armee und mit allen Mitteln aufzurichten, die ihn befähigen, seine schöne Stellung zu bewahren und dereinst seine hohen Bestrebungen zu verwirklichen.“ — „Seinem Nachfolger empfehle ich der König seinen Wahlspruch: „Alles fürs Land, nichts für mich!“ Der König dankt sodann allen von Herzen, die mit ihm gearbeitet haben, verzeiht allen, die gegen ihn geschrieben und gesprochen haben, indem sie ihn verleumdete oder verächtlich, Zweifel an seinen guten Absichten zu erwecken. Er sendet allen seine letzten Grüße voller Liebe und bittet, daß auch zukünftige Generationen sich dieser von Zeit zu Zeit erinnern, der sich mit ganzer Seele dem geliebten Volke widmete, in dessen Mitte er glücklich war. Das Testament enthält sodann Anordnungen für das Leichenbegängnis, das der König einfach wünscht. Der König wünscht in Curtea Argeş beigesetzt zu werden. Nur wenn die Hauptstadt wolle, daß er inmitten der geliebten Bukarester bleibe, solle die Beisetzung in Curtea bis zum Bau eines Mausoleums provisorisch sein. Das Testament legt dem zukünftigen König als Universalerben ein und setzt Legate für die Königinninnen und die Mitglieder des Königshauses fest, die im Zusatz des Testaments erwähnt werden. Weiter werden zwölf Millionen Lei für wohltätige Zwecke bestimmt, 600 000 Lei für die nationale Kirche und die 400 000 Lei für die katholische und protestantische Kirche. Endlich wird verfügt, daß alle Würdenträger, die dem Könige

Dienste erwiesen, Kunstgegenstände als Andenken erhalten.

Die Eidesleistung Königs Ferdinands I.

Am Sonntag Vormittag fand in der Metropolitankirche ein Gedächtnisgottesdienst für König Karol statt. Um 2 Uhr nachmittags erfolgte im Saale der Deputiertenkammer die feierliche Eidesleistung König Ferdinands I. auf die Verfassung. Zu der Zeremonie hatten sich eingefunden der Metropolit und der Primas von Rumänien, die Geistlichkeit, die Minister, die Deputierten und Senatoren, die hohen Würdenträger und die Mitglieder des diplomatischen Korps, sowie ein äußerst zahlreiches Publikum. Die meisten Damen erschienen in Trauer. Wenige Minuten vor Ankunft des Königs betrat Königin Maria mit dem Prinzen Nikolas und den Prinzessinnen Elisabeth und Maria, sämtlich in tiefer Trauer, den Saal. Der König wurde bei seinem Erscheinen von den Versammelten mit fröhlichem Handklopfen und Hurruufen begrüßt. Der König leistete den Eid, worauf die Versammelten in stürmische Hurruufe ausbrachen. Nach der Eidesleistung hielt der König folgende Anrede:

„Berufen durch die Gnade Gottes und den Willen des Volkes, Erbe des großen Gründers zu sein, der mir als heiliges Vermächtnis die Gefühle der Liebe und Treue eines ganzen Volkes hinterließ, finde ich in meiner Liebe zu der Nation die Kraft, ohne Schwanken den Weg der Erfüllung meiner großen, aber schwierigen Pflichten zu betreten. (Lebhafte Beifall.) Das Beispiel dessen, den wir alle wie einen Vater beweihe, und die Überzeugung, daß es blos durch einen ununterbrochenen Aufschwung möglich ist, die Lebenskraft eines Volkes zu sichern, wird für mich der Besten meiner Bemühungen für die Entwicklung dieses Staates während meines ganzen Lebens sein. (Lebhafte Beifall.) In Erfüllung dieser hohen Pflicht, die ich mit unverbrüchlicher Treue und Liebe auf mich nehme, werde ich den süßesten Lohn finden, und indem wir so handeln, geben wir ein Unterpfand der Dankbarkeit dem, dessen Andenken das teuerste Band zwischen dem Lande und meinem Haupte ist. (Beifall.) Während seiner glücklichen Regierung, die einen Stolz unserer Geschichte bildet, hat der erste König Rumäniens jedesmal, wenn große Ereignisse ihm diese Pflicht auferlegten, die mächtigste Stütze in der Einigkeit, mit der alle Rumänen sich um den Thron scharten, gefunden. Ich bin überzeugt, daß die Rumänen von demselben hohen Patriotismus befeuert, auch in Zukunft dem Throne und dem Lande die Einheit in Gedanken und Tat zu geben wissen werden, die das einzige Unterpfand einer gesunden nationalen Entwicklung ist. (Beifall.) Der Allmächtige, der nach so vielen schweren Prüfungen die Arbeit dieser Regierung, die sich dem Wohle dieser Nation gewidmet haben, wird das, was mit soviel Mühe gebaut ist, nicht vergehen lassen und mit Liebe für dieses Volk die rastlose Arbeit schüben, die ich als guter Rumäne und als König meinem teuren Lande zu weihen entschlossen bin.“ (Begeisterter Beifall, in den sich auch langanhaltende Beifallsrufe für die Königin Maria mengten.)

Der Präsident des vereinigten Parlaments, Phereşde, widmete hierauf dem König Karol einen warmen Nachruf und verabschiedete den neuen König der Hingebung der gegebenden Körper. Die kühnlichen Ovationen wiederholten sich, als der König und die königliche Familie den Saal verließen. Hierauf fand in der Metropolitankirche ein Teedeum statt, nach dem das Königspaar durch ein Spalier von Soldaten unter den Huldigungen einer ungeheuren Menschenmenge ins Schloß zurückkehrte.

Am Sonntag Nachmittag sind die Truppen in allen Garnisonen des Landes vereidigt worden.

Zur Lage in unseren Südsee-Kolonien.

Dem jetzt nach Berlin gelangten australischen Blatt „The British-Australian“ vom 17. und 24. September entnehmen die „Nordb. Allgem. Ztg.“ nachstehende Mitteilungen über das Vergehen der Engländer in Neu Guinea und Samoa. Es han-

ohne glücklicherweise etwas Verdächtiges zu finden. Aber noch einmal befragte sich der Offizier mit unseren Wägen: „Sie sind nicht vorrichtermäßig ausgekleidet“, erklärte er, immer in französischer Sprache. Wir standen vor ihm wie Angeklagte, die der Urteilsverkündung entgegenstehen. Und unsere Freude war nicht klein, als wir hörten, daß wir freigelassen seien. Mit einem kurzen Kommandowort ließ der Offizier seinen Trupp in Bewegung. „Allright“, sagte er zu uns in tadellosem Englisch. „It is allright.“ Damit wandten sie ihre Pferde und ritten davon. Es bedarf nicht der Erwähnung, daß auch wir nicht eine Sekunde verloren, um uns aus dem Staube zu machen, dankbar, daß die Sache noch so glimpflich abgelaufen war.

Der Russengeneral von Rennenkamps in Angerburg.

Am Sonntag den 23. August rückten die Russen in die Stadt Angerburg ein, aus der der größte Teil der Bevölkerung geflohen war. Am Eingang der Stadt stehen einzelne Neugierige. Junge Burshen von 14–15 Jahren sollen mehrere Pistolenstücke auf die Russen abgegeben haben. Diese sprengten deshalb auf die Menge schußbereit ein. Ein Mann wurde erschossen. Im Krüppelheim wurden drei verkrüppelte Sieche, darunter ein Geisteschwacher, die harmlos auf einer Bank saßen, getötet und eine taubstumme Frau durch einen Schuß in die Schulter verwundet. Erschossen wurde auch ohne jeden Grund der 80jährige jüdische Produktenhändler Schaul und der Einwohner Sobotta; dieser Leiche raubten die Russen 50 Mark aus der Tasche. Nicht weit von Angerburg wurden rastlos fahrende Briefträger getötet. In der Nähe der Stadt fand man eine tote Frau. Abends fand eine Bürgerversammlung statt. Rennenkampfs hielt eine Anrede: „Es ist von der Bevölkerung auf das Militär geschossen worden. Ich hätte das Recht, die ganze Stadt in Brand schießen zu lassen, will aber noch Gnade vor Recht ergehen lassen. Die Einwohner sollen sich ruhig verhalten. Wir wollen mit den preussischen Soldaten Krieg führen und nicht mit der Bevölkerung. Wir möchten gern kämpfen mit den preussischen Soldaten, aber wir sehen sie nicht. Ich weiß nicht, ob sie so wenig tapfer oder so schwach sind.“ (Nach den Tagen von Hofenstein, Gerbawen usw. wird der Russe wohl seine Ansicht gründlich geändert haben.) Kauf-

deckt sich dabei fast ausschließlich um „Reutermeldungen“.

Nach dem Bericht eines nach Australien zurückgekehrten Truppentransportoffiziers lief ein englisches Kriegsschiff, das die weiße Flagge führte, gleichzeitig mit dem Transportdampfer in den Hafen von Apia ein. Der Gouverneur war nicht anwesend; sein Stellvertreter verweigerte trotz der numerischen Überlegenheit der Angreifer die Übergabe. Der Gouverneur besand sich während dieser Zeit im Gebäude der drahtlosen Telegraphenstation. Die britischen Truppen wurden an Land gebracht und besetzten die Stadt Apia, von den Eingeborenen angeblickt freundlich begrüßt. Nach einem weiteren Bericht war den Soldaten der Expeditionsteilung bei ihrer Abfahrt über das Ziel ihrer Fahrt nichts bekannt; lediglich die Anwesenheit verschiedener ehemaliger Samoabewohner ließ sie darauf schließen, daß es nach Samoa ging. In Noumea (Neu Kaledonien) wurden am 21. August begeisterte Begrüßungen mit den dort anwesenden Franzosen ausgetauscht, die der Expedition einen wahrhaft „königlichen“ Empfang bereiteten. Am Sonntag darauf landete man in Apia und am 30. August erfolgte die feierliche Proklamierung der Besitzergreifung Samoas durch die Engländer in Gegenwart des Seesoffiziers der Land- und Seemacht, der Eingeborenenhäuptlinge und der Residenten. Zum Gouverneur wurde Colonel Logan ernannt. Der Gouverneur Dr. Schulz, sein Sekretär, ein Beamter der Telegraphenstation und ein deutscher Kaufmann wurden nach Ausland gebracht. Sie wurden in guten Quartieren in Quarantäne Island untergebracht. Während ihrer Reise wurden ihnen keinerlei Beschränkungen auferlegt. Gouverneur Schulz erwartete, auf Ehrenwort freigelassen zu werden; doch wurde ihm erwidert, daß er seinen Wohnsitz auf der genannten Insel zu nehmen habe.

Über die Besitzergreifung der Station Nauru (Marshallinseln) durch eine starke Abteilung australischer Streitkräfte wird unter 21. September folgendes berichtet: Der Gouverneur (Gemeint ist der Stationschef) leistete keinen Widerstand; es wurde auch kein Versuch zur Verteidigung der drahtlosen Station unternommen. Diese wurde zerstört. Zwei deutsche Zivilbeamte wurden nach Sydney gebracht. Mit der Zerstörung der drahtlosen Station auf den Karolineninseln haben die Deutschen nunmehr ihren letzten Telegraphenstützpunkt im Stillen Ozean verloren.

Nicht ganz so leichtes Spiel hatten nach derselben Quelle die Operationen gegen Neu Guinea. Zwar sollte nach einer Reutermeldung vom 12. September Herbsthöhe von dem australischen Expeditionskorps ohne Kampf besetzt worden sein. Hiermit steht jedoch eine weitere Reutermeldung vom gleichen Tage in Widerspruch, wonach das Kampffeld bei Herbsthöhe sich über ein Gebiet von sechs englischen Meilen erstreckte. Die Station für drahtlose Telegraphie wurde von dem Landungskorps zerstört, und die britische Flagge auf Herbsthöhe gehißt. Die Errichtung von Simphonien wurde für den nächsten Tag vorbereitet. Eine Abteilung Marinetruppen, die an Land ging, in der Absicht, die Telegraphenstation zu zerstören, war auf kräftigen Widerstand gestoßen. Bei Tagesanbruch rückte das Landungskorps vor, und es entwickelte sich nun auf einem Gefechtsfelde in der Ausdehnung von 4 englischen Meilen ein erbitterter Kämpfer. Die Wege waren teilweise mit Mienen besetzt, und die Station war durch Schanzgräben gesichert. Nach der Reutermeldung ergab sich der befehligende deutsche Offizier der ersten Verteidigungslinie — 500 Yards fernwärts der Station — bedingungslos. Die Engländer begannen darauf die Retragosierung der deutschen Streitkräfte und brachten 12-pfündige Geschütze an Land, um die deutschen Stellungen unter Feuer zu nehmen, falls sie es nicht vorziehen sollten, die Übergabe zu wählen. Über das Ergebnis der Kämpfe läßt sich der Bericht nicht aus. Die Besätze der Engländer sind nach Reuter: tot 2 Offiziere, 1 Arzt und 4 Matrosen der Marinerelevé; verwundet: 1 Leutnant und 3 Matrosen. Die Besätze der Deutschen sollen an Toten 20 bis 30 Mann, an Gefangenen 2 Offiziere einschließlich des Kommandanten, 15 Unteroffiziere und 56 eingeborene Kämpfer betragen haben. Die australische Regierung beglückwünscht ihre heldenhaften Offiziere zu diesem ersten großen Erfolge der australischen Wägen. Endlich wird auch hier die Lüge aufgedeckt,

er angehört, und ob eine Verabredung bestanden habe. Der Krieg bedeutet ja doch die Verwirklichung des Grundgesetzes: „Tue den andern alles das, was du nicht willst, das sie dir tun.“ Man mußte, daß der Soldat sein Leben verwirrt habe. Eine Stunde später wurden die Gefangenen, je zwei und zwei aneinander gefesselt, während der vortretende Sergeant als „Auszeichnung“ Handschellen trug, weggeführt. Zwischen den Bajonetten der eskortierenden französischen Soldaten zogen sie langsam ihres Weges, der sie Gott weiß wohin führt.“

Der Engländer bei den preussischen Manen.

Hamilton Fyfe, der Kriegsberichterstatter der Londoner „Daily Mail“, der mit seinem Kollegen von den „Times“ zurzeit den Kriegsausflug besucht, erstattete seinem Blatt den folgenden schauerlich-schönen Bericht über eine ihm sehr gruselig erscheinene Begegnung mit einer deutschen Manenpatrouille, einen Bericht, in dem sich der westende Engländer einen Manenschaud mit der phantastischen Übertriebungsjucht eines verängstigten Kindes von der Seele schreibt.

„Halbwegs nach Clermont“, erzählt der Journalist, „überholten wir eine Brigade französischer Territorialtruppen auf dem March. Am rascheren vorwärts zu kommen, bogten wir auf einen Seitenpfad ein. Knapp fünf Minuten später — die französischen Truppen waren noch in Sicht — erblickten wir beim Wenden einer scharfen Kurve in kurzer Entfernung vor uns eine aus 18 Mann bestehende Manenpatrouille. Wir erkannten sie als Manen an ihren eigentümlichen Kopfbedeckungen, an ihren harten, des Rachens nicht gewöhnten Gesichtern, an ihrem finsternen Ernst, der eine frostige Unbehaglichkeit um sie verbreitete. Was würden sie mit uns wohl anfangen, wenn sie erfuhren, daß wir Journalisten sind? Würden sie uns kurzerhand als Spione erschließen? Oder würden sie uns nach dem Hauptquartier mitnehmen, um uns später als Gefangene nach Berlin zu schicken? In den wenigen Sekunden, die zwischen dem Erblicken der Manen und ihrer Begegnung verstrichen, schossen uns allerhand Gedanken durch den Kopf. Glücklicherweise hatte ich die Wurstzeit gebraucht, alle Urkunden und Empfehlungsschreiben, die mich als Journalisten ausweisen, mitzunehmen. Denn unser Passierchein enthielt nichts über unseren Beruf. „Deutsche!“

raunte ich meinem Kollegen warnend ins Ohr. „Es scheint so!“ murmelte er, als hätte er alles andere eher erwartet, als die Deutschen zu treffen. Dann zogen wir unsere Papiere heraus und sahen der Entwidlung der Dinge gefaßt entgegen. „Vos papiers!“ herrschte uns der kommandierende Offizier in einem völlig akzentfreien Französisch an. Mit aller Aufmerksamkeit sah er sich die Papiere an. „Hören!“ brummete ein dicker Wachmeister auf der anderen Seite des Wagens und zeigte auf unser Gepäck. In der Hand hielt er einen unheimlich großen Revolver, den er auf uns gerichtet hielt, während ein Mann die gefüllte Lanze drohend auf die Brust des Chauffeurs richtete. Die übrigen hielten unbeweglich um uns mit ausdruckslosen Gesichtern, mit Ausnahme von dreien, die etwas vorweg geritten waren, um sich gegen Übergriffe zu sichern. Mannschaften und Pferde waren in vortrefflicher Verfassung. Die Leute waren so schweigsam und bewegungslos wie Spinnweben. Der dicke Wachmeister zog aus meiner Tasche ein paar Karten. Dann wandte er sich zu der Tasche meines Kollegen. Unglücklicherweise war das erste Ding, das ihm in die Hand fiel, ein Revolver. Der Wachmeister grunzte vor Vergnügen, als er ihn in die Tasche steckte. Er lächelte zu dem Offizier hinüber, als wollte er ihm sagen: „Eines weiteren Beweises bedarf es wohl weiter nicht?“ Dabei leuchtete in seinen Augen die Flamme eines blutdürstigen Räubers auf. Aber der Offizier war ein anständiger und vornehmer Mensch. Er schenkte dem Grinsen seines Untergebenen keine Aufmerksamkeit. „Woher kommen Sie?“ fragte er. — „Aus Beauvais, Monsieur.“ — „Und wohin wollen Sie?“ — „Nach Paris, Monsieur.“ — „So, so, nach Paris?“ Er lächelte verzehmt, als wollte er sagen: „Dahin gehe ich auch!“ Dann wandte er sich wieder unseren Papieren zu und verglich gewissenhaft die fälschlichen Photographien, die auf unsere Pässe aufgeklebt waren, mit unseren sonnengebräunten Gesichtern. Wieder mischte sich der Wachmeister hinein. Er wünschte die Zeitung zu bekommen, die der Chauffeur neben sich liegen hatte. Der dachte, er meinte seinen weichen Hut, und bot ihm ihn liebenswürdig an. „Nein, nein, nein“, wehrte der Wachmeister ab, „die Zeitung!“ Bald wurde er aber wieder vorgeföhrt und herrschte mürrisch: „Den Sie aufheben!“ Wir kamen umgehend dem Befehl nach. „Geben Sie mir Ihre Karten!“

Wir überreichten sie ihm mit liebenswürdigem Räseln. Dann drehte man alles im Wagen herum,

mann Tieh wurde zum Bürgermeister und Landrat gewählt. Beim Nachhausegehen wurde dem Apostelher Rademacher die goldene Uhr nebst Kette von einem Russen aus der Tasche gerissen. Im schlimmsten trieben es in Angerburg die Führer der Bagagewagen und Sanitätskolonnen. Sie drangen in die Anstaltsbäder des Krüppelheims, rissen die halbrohen Brote heraus und durchstachen sie mit dem Säbel. Ein betrunkener rober Kerl der Sanitätskolonne drang in die Anstalt und bedrohte den Anstaltsgeistlichen Pfarrer Braun. Auf eine Beschwerde des Geistlichen bei einem deutsch-russischen Arzt erhielt der Russe 25 Hiebe. Der alte Kreisarzt a. D. Dr. Breher — er ging während der ganzen Russenzeit ohne Furcht in seiner Stabsarztuniform — fand seine Privatwohnung zerstört und ausgeplündert. Er zeigte dieses dem Kommandanten an, der darüber selbst entrüstet war und die russischen Soldaten eigenhändig mit der Peitsche durchprügelte. In die Wohnung des Tischlermeisters Spottka drangen betrunkene russische Soldaten, schlugen alles kurz und klein und zündeten die Wohnung an. Einer von den Alternativen wurde gefangen genommen, zum Stellvertreter des russischen Kommandanten gebracht und zum Tode durch den Strick verurteilt. Kurz darauf hing der Kerl in einem Stall auf dem Wittkowschen Hof. Achtzehn Tage dauerte die Russenherrschaft. Da merkten die Bewohner aus den Truppenbewegungen, daß die Sache für die Feinde schlimm stand. Ganze Regimenter rückten nach einer Richtung aus, kamen zurück und schlugen die entgegengekehrte Richtung ein. Russische Offiziere gaben selbst zu, daß sie wie in einem Saal ständen. Erwähnt sei noch, daß die Russen drei ihrer eigenen Flieger bei Bentheim heruntererschossen. Die Trimmer der Flugzeuge konnte man dort liegen sehen. Am 9. September begann vormittags 9 Uhr die wilde Flucht der Russen. Russische Ärzte flohen und ließen im Krüppelheim 68, im Kreisstranckenhause 70 Schwerverwundete zurück. Die Eisenbahnbrücken flohen mit großem Klammer die Luft, dann die Gasanstalt. Scheuen flammten auf, die ganze Umgegend war in einen Dunnebel von Rauch gehüllt. Um 5 Uhr rückten unsere Truppen ein. Engel vom Himmel würden nicht freudiger begrüßt werden, als diese Retter in der Not. Mit zitternden Händen wurden die Fahnen hervorgeholt und gehißt. Ein vielfaches Hoch unseren braven Truppen!

daß die Deutschen in Herbershöhe mit gezähnten Bajonetten und Dum-Dum-Geschossen gefämpft hätten!

Zu dem dem zeitweiligen Verluste unserer Südseebesitzungen zu rechnen war, ist bei der geringen Anzahl der dort verfügbaren Streitkräfte ohne weiteres klar. Es gilt hierfür das Gleiche, was neuerdings auch von englischer Seite zugegeben wird, daß nämlich das endgiltige Schicksal unserer Kolonien auf dem Kriegsschauplatz Europas entschieden werden wird.

Einem Briefe des in Pago-Pago auf der amerikanischen Samoa-Insel anässigen Agenten der „Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln zu Hamburg“ vom 4. September ist noch folgendes zu entnehmen:

Die englische Flotte mit 5 Kreuzern und 2 Transportschiffen hat am 1. September Apia besetzt und 1500 Mann Belagerung gelandet. Die Kriegsschiffe sind inzwischen wieder abgefahren und die Transportschiffe sind weggegangen, um Provisionen zu holen. Die Engländer sollen den Gouverneur Dr. Schulz anfänglich schlecht behandelt haben, was sich jedoch nach einem Protest der englischen Bevölkerung in Apia änderte. Sirich, der Leiter der Funtentation, ist gleichfalls weggeführt worden. Sirich hat verschiedene Maschinen der Anlage verpackt, und es ist ihm mit Giftstiefeln gedroht worden, falls er die fehlenden Teile nicht herausgäbe; ferner sollen ihm hohe Summen für die Herausgabe angeboten worden sein. Er hat geantwortet, daß er ein Deutscher und daß auf Herausgabe nicht zu rechnen sei. Sämtliche Fahrzeuge und Motorboote sind beschlagnahmt und alle Pferde im Umkreis von 10 Meilen um Apia sind requiriert worden. Die Besatzungstruppen bestehen durchweg aus jungen, in Australien angewanderten Büchsen. Am Strande sind 8 Kanonen aufgestellt worden. Der Gouverneur hat gegen die Besetzung Samoas protestiert.

Provinzialnachrichten.

Wiesenberg, 11. Oktober. (In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung) wurden die Mitglieder des Magistrats Kaufmann W. Jablonowski und Buchdruckermeister J. Broje, deren Wahlperiode am 11. Februar 1915 abläuft, auf fernere 6 Jahre einstimmig wiedergewählt. Für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Krieger wurden 500 Mark, für die notwendigen Dispreußen 300 Mark und für die zur Fahne einberufenen Krieger unserer Stadt vom 1. Oktober d. Js. ab für die Dauer ihrer Einberufung Gemeindefeuerfreiheit bewilligt. Dem Projekt einer Flugplatzanlage auf dem Grotziersplatz bei Carlswalde soll nähergetreten werden.

Allenstein, 7. Oktober. (In der Stadtverordnetenversammlung) kamen Differenzen zur Sprache, die zwischen den beiden Bürgermeistern und der Bürgerchaft darüber entstanden waren, daß diese beiden Herren bei Beginn der Mobilmachung auf Urlaub abwesend waren. Aufklärende Schreiben, welche die Herren aus diesem Anlaß an die Versammlung richteten, sollen in der nächsten Sitzung vorliegen. Hierzu wurde beschlossen, zur Nationalstiftung 3000 Mark zu bewilligen. Das Einkommen der zu den Fahnen einberufenen städtischen Beamten und Angestellten wurde auf 70 Prozent des Gehalts festgesetzt. Die städtischen ebenfalls zur Fahne einberufenen Arbeiter erhalten den bisherigen Lohn als Ehrensold. Bei dieser Gelegenheit dankte Oberbürgermeister Juch denjenigen städtischen Beamten, die während der Russenzeit hier zurückgeblieben und ihr Amt weiter ausübten. In Anerkennung der erfüllten Dienstpflichten in dieser schweren Zeit verliehen die Stadtverordneten dem Stadtschreiber Liebe den Titel Oberstadtschreiber, dem Stadthauptassistenten v. Schulmann den Titel Stadtrat, dem Stadtschreiber Lehmann den Titel städtischer Hegemeister und dem Rathhausassistenten Tabbert den Titel Botenmeister. Der Stadtverordnetenvorsteher dankte namens der Versammlung den Oberbürgermeister Juch und Bürgermeister Schwarz für ihr mutvolles Verhalten in den ersten Zeiten dem Feinde gegenüber. Die Versammlung genehmigte auf Vorschlag von der Garnisonverwaltung die Militärverwaltung bis 20 000 Kilowattstunden die Militärverwaltung bis 20 000 Kilowattstunden bis 32 Pf., bis 40 000 30 Pf. und darüber hinaus 28 Pf. Als Liebesgabe für das 20. Armeeoberkommando wurde die Versammlung 3000 Mark. In geheimer Sitzung ernannte die Stadtverordneten den Generaloberst Hindenburg zum Ehrenbürger von Allenstein.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Der neue Russen-Einbruch in Ostpreußen.
In der „Wost. Zg.“ wertet deren militärischer Mitarbeiter den erneuten Vormarsch der Russen auf Ostpreußen wie folgt: „Die bei Lomża vorgegangene Kolonne hat sich nicht, wie man eigentlich annehmen mußte, in direkt nördlicher Richtung auf Johannisburg gewendet, sondern ist auf Ostpreußen bogen, das sie ungehindert von den deutschen Truppen erreichen konnte. Aus der Richtung dieses Vormarsches läßt sich erkennen, daß es auf ein Zusammenwirken mit der über Augustow vorgehenden linken Kolonne der neuen Njemen-Armee abgesehen war. Während diese bei Augustow mit den deutschen Truppen im frontalen Kampfe stand, sollte die rechte Kolonne in die linke Platte der Deutschen vorstoßen. Dieser Plan ist aber gescheitert, da die rechte Kolonne anscheinend zu spät angetreten ist. Auf welche Gründe dies zurückzuführen ist, läßt sich von hier aus nicht erkennen. Augustow zu schlagen, ehe die andere Kolonne bei Grajewo ankommt, ist für die russische Armee bei Suwalki abgewiesen ist, dürfte das Vorgehen der Lomża-Lyda-Kolonne überhaupt ergebnislos verlaufen. Ob hinter dieser Kolonne noch andere Truppen gefolgt sind, die sich nach anderen Punkten gewendet haben, läßt sich noch nicht übersehen. Die deutsche Heeresverwaltung hat sicherlich sofort nach der ersten Meldung von dem Vorgehen der Russen auf Ostpreußen zu ihrer Abwehr notwendigen Gegenmaßnahmen getroffen. In kurzer Zeit werden gen und zurückzuführen sein, um sie anzugreifen von allen Seiten entgegenzutreten werden, sobald nur geringe Teile wieder den Bereich der schützenden Narow-Linie erreichen werden. Solche Unternehmungen, abseits der großen Einschließungs-Nachteile bringen, sind aber für den Verlauf der großen Operationen ohne jede Bedeutung. Die fonderen an der Somme und Aisne, sowie in Ostpreußen, Polen und Galizien. Und da alle von dort kommenden Nachrichten außerordentlich günstig lauten, so dürfen solche kleine ungünstige Meldungen, wie

das Vordringen einer feindlichen Kolonne auf deutsches Gebiet, keinen weiteren Eindruck machen.“

Die Gefangenen von Augustow.

Von dem großen Zug der 12 000 russischen Gefangenen, die bei der Stadt Brandenburg an der Havel am Quenzsee in Ziegeleien und Baracken untergebracht werden sollen, sind bereits etwa 2500 Mann dort eingetroffen. Es sind Infanteristen und Kosaken, die kürzlich im Osten bei Augustow zu Gefangenen gemacht wurden. Die Russen sollen als Ziegelei- und Kanalarbeiter beschäftigt werden. In Kürze treffen auch im östlichen Teile des Havellandes etwa 10 000 russische Gefangene ein, um im havelnändischen Luch zu arbeiten.

Ein Helmschild von vier Königsberger Kürassieren.

Die Bewohner von Heinrichswalde, Kreis Niederung, leuchten unter der russischen Herrschaft. Der 12. September neigte sich seinem Ende zu, ein früher Spätmorgens, untermüht von leichten Regenschauern. Fünfundfünfzig russische Infanteristen — Teile besser russischer Truppen — hatten die Kosakenabteilung abgelöst und auf dem Kirchhof, dessen Gemäuer vorzügliche Schießarten bot, sowie auf den umliegenden Gehöften Aufstellung genommen. Ein junger Korporal hielt vom Kirchturm Ausschau. Da plötzlich in der Ferne Pferdegetrappel. Was ist das? Nahe neue Feinde? Doch nein! Das sind ja „unsere“, das sind deutsche Kürassiere! Auf schaumbedeckten Rossen nahen sie mit Windeseile die Grünbaumer Straße daher, vier deutsche Kürassiere! Und mitten hinein in die Feinde! Was kümmert sie die feindliche Übermacht! Eine Salve tönt ihnen von der Kirchturmsmauer entgegen. Drei Pferde stürzen; aber schon sind unsere Reiter auf den Weinen, juchen Defang und eröffnen auf die Russen ein Schnellfeuer. Nun gab's bei den Russen kein Halten mehr; über Hals und Kopf knieen sie aus und überließen unseren braven Reitern das Schlachtfeld. 55 Infanteristen vor vier deutschen Kürassieren! Die Furcht vor den deutschen Kürassierkugeln war den Russen so heftig in die Glieder gefahren, daß sie es nicht mehr wagten, Heinrichswalde anzugreifen, trotzdem zwei Kilometer von der Ortsgrenze noch mehr als 2000 Russen standen und unsere übrigen Truppen erst am anderen Morgen nachkamen, die dann allerdings mit den Feinden gründlich aufräumten. Bis dahin, 18 Stunden hindurch, hatten vier deutsche Reiter über 2000 Feinde in Schach gehalten!

Wo ist General Martos?

Vor einigen Wochen ging die Nachricht durch die Presse, daß der bei den Kämpfen in Ostpreußen gefangene russische General Martos sich in Kriegsgefangenschaft in Halle befinde. von Martos, dem ungläubliche Blutsiehele nachgefragt werden, sollte sich vor dem dortigen Kriegsgericht zu verantworten haben. Nach wenigen Tagen wurde aber diese Meldung demontiert und, anscheinend offiziös, veröffentlicht, daß Martos sich in Reife befinde. Auch diese Nachricht ist, wie die „Deutsche Journalpost“ an zuständiger Stelle erfährt, nicht richtig. Den Kaiser Militärbefehlenden ist von einem Aufenthalt des Generals Martos im dortigen Festungsgefangnis nichts bekannt. Die deutsche Militärverwaltung wird wohl ihre Gründe haben, weshalb sie den derzeitigen Aufenthalt des russischen Generals nicht veröffentlicht.

Die Not in Rußisch-Polen.

Aus den von den deutschen Truppen besetzten polnischen Gebietsteilen laufen, wie der „Volk“ gemeldet wird, Nachrichten ein über eine ungeheure Notlage der dortigen Bevölkerung. Die russischen Soldaten haben ganz Rußisch-Polen vor ihrem Rückzuge vollständig ausgeplündert und wie eine Strafprovinz verwüstet. Alles Getreide, Mehl, sonstige Lebensmittel usw. wurden den Bewohnern von den eigenen russischen Truppen geraubt, eine Menge niedergebrannter Häuser erinnern, daß die Russen den Bewohnern, die nicht freiwillig lieferten, die Häuser niedergebrannt haben. Selbst die Felder wurden, soweit sie nicht vorher für das Heer eingeeignet waren, verwüstet und teilweise abgebrannt. Die eingerichtete deutsche Zivilverwaltung hat sofort mit der Ausgabe von Weizen, Reis, Mehl und anderen Nahrungsmitteln begonnen. Gleichzeitig verfügte die deutsche Militärverwaltung, daß die Verproviantierung der deutschen Truppen vom Mutterlande her zu erfolgen haben, um die klaglichen Reste der Ernte und Lebensmittel in Rußisch-Polen für die Bewohner von Rußisch-Polen vorzubehalten.

Solalnachrichten.

Zur Erinnerung. 14. Oktober. 1913 Großes Grubenunglück im Bergwerk „Universal“ bei Carlsb. 1912 Überschreitung der serbischen Grenze durch türkische Truppen. 1910 + Rudolf Lindau, bekannter Schriftsteller und Diplomat. 1908 Internationale Konferenz zur Revision der Berner Übereinkunft über das Urheberrecht in Berlin. 1906 + R. von Aldenburg, ehemaliger österreichischer Minister. 1899 + Frau Charlotte Emden, die Schwester Heinrich Heines. 1870 Ausfall aus Paris. — + Karl Westen, einer der Begründer der national-liberalen Partei im deutschen Reich. 1839 + Eduard Lasker, ehemaliger bekannter liberaler Parlamentarier. 1817 + Theodor Storm, hervorragender Dichter und Novellist. 1813 Kampf bei Liebertwolkwitz zwischen Wittgenstein und Murat. — Bayerns Kriegserklärung an Frankreich. 1809 Abschluß des Wiener Friedens zu Schönbrunn. 1806 Schlacht bei Jena. 1758 Überfall Friedrichs des Großen durch die Österreicher bei Hochkirch.

Thorn, 13. Oktober 1914.

(Personalnachrichten aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg.) Verliehen wurde aus Anlaß des Eintritts in den Ruhestand der königliche Kronenorden 3. Klasse dem Geheimen Baurat Maley in Bromberg. — Dem Regierungsrat Paret in Bromberg ist die Stellung eines Mitgliedes der hiesigen königlichen Eisenbahndirektion übertragen. — Schaffner Klatt von Niederhönneweide-Johannisthal nach Schneidemühl versetzt. — Ernannt zum Kanakliten der Schaffner Witt in Bromberg. — Verlegt der Eisenbahnpraktikant Heinrich von Bromberg nach Stargard (Pommern), der bautechnische Bureauassistent 1. Klasse Werner von Nalal nach Bromberg, der Lokomotivführer Sudow von Kreuz nach Di. Krone, der gepulvete Lokomotivheizer Genrich von Schneidemühl nach Di. Krone. — (Kampf den Spionen.) Amtlich wird verlautbart: Schon in Friedenszeiten haben unsere Feinde alle Mittel angewandt, um unsere militä-

rischen Geheimnisse zu erforschen. Jetzt aber wird Deutschland von Spionen geradezu überschwemmt. Überall im Inlande arbeiten zahlreiche russische, französische, englische Agenten, Männer wie Frauen, um ihre Auftraggeber zu unterrichten. Sie kommen zu uns mit falschen deutschen Pässen oder als Angehörige neutraler Staaten: Dänemarks, Schwedens, Hollands, der Schweiz, hören und sehen und berichten über das neutrale Ausland. Am schlimmsten treiben sie es in der Nähe der Grenzen. Aber auch im Inneren des Landes sitzen sie in größeren Städten, namentlich in Festungen, Hafenplätzen, an wichtigen Eisenbahnlinien. Daß uns durch diese Leute schwerer Schaden zugefügt wird, braucht nicht erst noch bewiesen zu werden. Wie kann man dagegen kämpfen? Nur dadurch, daß jeder sein Vaterland liebende Deutsche in dieser Zeit der Gefahr seine Mitwirkung nicht versagt. Man achte auf jeden, der sich durch wiederholten oder längeren Aufenthalt auf Bahnhöfen und in der Nähe von Kasernen, Flugplätzen, Luftschiffhallen, Werften verdächtig macht. Man beachte aber selbst auch Vorsicht und Zurückhaltung in der Unterhaltung sowohl in der Öffentlichkeit (Eisenbahn, Straßenbahn, Wirtshaus), als auch im eigenen Kreise. Man sei vorsichtig in der Mitteilung von Nachrichten vom Kriegsschauplatz aus Feldpostbriefen und bedenke, daß leichtfertige Mitteilung das Leben der eigenen Angehörigen gefährden kann. Jedes unvorsichtige Wort kann dem Feinde nützen, uns aber ungezählte Opfer kosten und dadurch zu einer schweren Verunsicherung am Vaterlande werden. Darum nochmals: Aufmerksamkeit gegenüber Verdächtigen und Zurückhaltung im Verkehr mit anderen!

* Aus dem Landkreise Thorn, 13. Oktober. (Der Kriegerverein Schirpich-Neßau) hielt am Sonntag im Eisenhärtschen Gasthause zu Schirpich eine Kriegerversammlung ab, welche gut besucht war. Beschlungen wurde, dem Kriegsausbruch in Berlin zur Befestigung warmer Unterleiber für die Truppen 100 Mark aus der Vereinskasse zu überweisen. Für das Rote Kreuz fand unter den Mitgliedern eine Sammlung statt, welche 70 Mark ergab, die nach Thorn abgefertigt werden sollen.

Kriegs-Merlei.

Wie ein Eisernes Kreuz erworben wird.
Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird geschrieben: Wir hören täglich die schlichten Meldungen von der Verleihung Eiserner Kreuze. Aber nur in den seltensten Fällen, wie bei Kommandant und Mannschaft des „U 9“, erfahren wir die Tat, die hinter dieser höchsten Ehrung steht. Und wenn wir es einmal erfahren, so werden wir stumm vor dem stillen Heldentum, das rings auf den Schlachtfeldern sich abspielt. Ich sprach mit dem Unteroffizier Hans Heinemann der Garde-Fußartillerie. Er hat das Eiserne Kreuz beim Sturm auf Lüttich erhalten. 1/2 seiner Batterie war schon gefallen, ehe sie noch fünf Kilometer vor Lüttich in Stellung gehen und sich eingraben konnte. Rings dröhnte das weite Land vom Donner der Geschütze. Die schwere Festungsartillerie der Feinde von Lüttich schleuderte dem Angreifer ihre zentnerschweren Granaten entgegen. Da plötzlich — es war auf dem Höhepunkt des heißen Artilleriekampfs — fällt eins dieser Riesengeschosse mit dumpfem Schlag mitten in die deutsche Batterie. Der Sand spritzt nach allen Seiten und das Geschöß liegt offen in der Höhlung. Jede Sekunde kann es freibieren, und die ganze Batterie würde vernichtet sein. In diesem Augenblick geht mit einer fast erschütternden Selbstverständlichkeit durch das Gehirn des Unteroffiziers der Gedanke: Lieber einer, als alle! Er springt hin, rafft das 125 Pfündige Geschöß von der Erde empor und schleudert es, an den Leib gepreßt, im Laufschrift aus der Batterie in die Feuerlinie hinein, wohl wissend, daß er sich damit auch dem eigenen Feuer preisgibt. Wäre das Geschöß in diesen Sekunden freiert, es hätte ihn in tausend Stücke gerissen. Aber es glückte, 20 Meter vor der Batterie wirft er es von sich und wendet sich zurück, um eiligst in Sicherheit zu kommen; doch kaum ist er fünf Meter gesprungen, da war die Zeit der Granate gekommen; sie explodierte mit lautem Brüllen und spritzte ihren todbringenden Eisenhagel nach allen Seiten. Hans Heinemann aber wird wie durch ein Wunder arettet. Nur ein Splitter trifft ihn in die Ferse über dem Haden. Sieben Stunden später fiel Lüttich. Er hat die Verwundung nicht beachtet, ist mit hineingestürzt und hat nach 3 Stunden an Straßenkampf teilgenommen, bis er zusammenbrach und von einem französischen Arzt, der sich in der Nähe befand, verbunden wurde. Belgische Zeitungen haben von seiner Tat berichtet. — So erwirbt man das Eisere Kreuz.

Wie soll die Frau ins Feld schreiben?

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ bringen folgende recht beherzigenswerte Betrachtung: „Die Briefe, die unsere Frauen in das Feld schicken, sollen ein Ausdruck der Zuversicht und der Hoffnung sein. Sie sollen wiedergeben, wie unverzagt die deutschen Frauen hoffen und harren, wie ungebeugt sie das Geschick tragen. Jede deutsche Frau sollte sich täglich einmal sagen: „Draußen ist der Krieg“, dann wird sie auch leicht und freudig überwinden, was das Schicksal ihr zu tragen auferlegt hat. Man muß bei den Briefen, die man hinausgeschickt, daran denken, daß der Mann von allen Dingen unendlich weit entfernt ist. „Soll ich Kohlen bestellen und wieviel?“ las ich neulich in einem Briefe, den eine junge Frau an ihren Mann schrieb, dem Mann aber bringt sie das Gefühl

in das Herz, daß die Frau ohne seine Hilfe nicht recht fertig wird. Sie wird ihn beunruhigen. In einem anderen Briefe konnte ich neulich lesen: „Die neue Wohnung haben wir bezogen, sie ist einfach fürchterlich, wären wir nur, wie ich gebeten hatte, in der alten geblieben, der Umgang war schrecklich, die Männer merkten, daß ich allein und unselbstständig bin, und kamen erst eine Stunde später. Außerdem hat sich Diesel, unsere Jüngste, schwer erkältet, und bei aller Schererei muß ich sie noch pflegen. Wärfst du nur erst wieder hier, es geht garnicht ohne dich.“ Zum Glück konnte ich das Abenden dieses Briefes verhindern, und die junge Frau mußte einen freudigen Brief schreiben. „Deutsche Frauen, zeigt, daß ihr wisst, warum es sich handelt. Schreibt eurem Manne nichts von Sorgen, beweist ihm eure Liebe, indem ihr ihm zeigt, daß ihr die Lasten des Daseins auch allein auf euren Schultern tragen könnt. Macht keinem Kämpfenden das Leben schwer, keinem, der draußen verwundet liegt, die Krankheit zur Last. Schreibt vertrauensvoll und freudig.“

Bromberg, 12. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gehud, trocken 235—242 Mark, blaupflügiger Weizen 200—235 Mark, je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gehud, 200—215 Mark, je nach Qualität. — Gerste zu Mältereizwecken 215—225 Mark. — Branntwein ohne Handel. — Erbsen, Futterware 190—210 Mark, Kochware 300—450 Mark. — Hafer 180—195 Mark. — Die Preise verließen sich foto Bromberg.

Mühlentabellament in Bromberg.

Preisliste.		
(Ohne Verbindlichkeit.)		
Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 12.10.14	blsher
	Mark.	Mark.
Weizengries Nr. 1	22,40	22,—
Weizengries Nr. 2	21,40	21,—
Kaiferauszugmehl	22,60	22,20
Weizenmehl 000	21,60	21,20
Weizenmehl 00 weiß Band	20,40	20,—
Weizenmehl 00 gelb Band	20,20	19,80
Weizenmehl 0 grün Band	15,50	15,20
Weizen-Futtermehl	7,80	7,40
Weizenkleie	8,—	7,60
Roggenmehl 0	17,80	17,40
Roggenmehl 0 I	17,—	16,60
Roggenmehl I	16,40	16,—
Roggenmehl II	12,60	12,20
Kornmehl	14,40	14,—
Roggenstrot	14,—	13,60
Roggenkleie	7,80	7,40
Roggenstrot	21,—	20,—
Gerstengraupe Nr. 1	19,50	19,10
Gerstengraupe Nr. 2	18,50	18,10
Gerstengraupe Nr. 3	17,50	17,10
Gerstengraupe Nr. 4	17,—	16,60
Gerstengraupe Nr. 5	17,—	16,—
Gerstengraupe Nr. 6	17,—	16,—
Gerstengraupe grobe	17,—	16,—
Gerstengrieße Nr. 1	17,50	16,50
Gerstengrieße Nr. 2	17,—	16,—
Gerstengrieße Nr. 3	16,80	15,80
Gersten-Rohmehl	16,—	15,—
Gersten-Futtermehl	7,60	7,20
Buchweizengries	27,—	27,—
Buchweizengrieße I	28,—	26,—
Buchweizengrieße II	26,50	25,50

Thorner Marktpreise

vom Dienstag den 13. Oktober.	
Benennung	niedr. höchster Preis.
Weizen	100 Kilo 22,20 23,—
Roggen	20,80 21,50
Gerste	16,40 18,—
Haler	21,20 22,—
Stroh (Nicht)	5,50 6,—
Heu	8,50 9,—
Rohrhefen	84,— 86,—
Kartoffeln	50 Kilo 2,40 2,50
Brot	2 1/2 45,— 50
Roggenmehl	50 —,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo 1,80 2,20
Bauchfleisch	1,60 1,70
Kalbsteif	1,40 2,40
Schweinefleisch	1,50 2,—
Hammelfleisch	1,80 2,—
Geräucherter Speck	2,— 2,40
Schmalz	—,—
Butter	2,20 3,—
Eier	5,20 6,—
Kaie	1 Kilo —,—
Karphen	—,—
Gander	—,— 2,40
Schleie	—,—
Hechte	1,60 —,—
Barbinen	—,—
Wesfen	—,— 80
Wardche	—,—
Karawischen	—,—
Weißfische	—,— 40
Seefische	—,—
Flundern	—,—
Heringe	—,—
Strebte	—,—
Milch	—,— 16
Petroleum	—,— 22
Spiritus	—,— 210
(denaturiert)	—,— 95

Es kosteten: Rohrtrahl 30 Pfennig die Mandel, Nimmtrahl 10 bis 30 Pfennig der Kopf, Wirttrahl 5—15 Pfennig der Kopf, Weistrahl 5—20 Pf. der Kopf, Rothtrahl 5—20 Pf. der Kopf, Spinat 15—20 Pf. d. Hbd., Zwiebeln 25 Pfennig das Kilo, Mohrrüben 15—20 Pfennig das Kilo, Sellerie 10—15 Pf. die Knolle, Meerrettig 10—40 Pf. die Stange, Radieschen 5 Pf. das Bündchen, Tomaten 15—20 Pfennig das Pfund, grüne Bohnen 25 Pfennig das Pfund, Kapsel 10—30 Pf. das Pfd., Birnen 20—40 Pf. das Pfd., Pfännen 30—35 Pf. das Pfund, Wallnüsse 40 Pf. das Pfund, Röhre 15—20 Pf. das Bündchen, Gänse 3,50—8,00 Mark das Stück, Enten 3,50—7,00 Mark das Paar, Fühner, alte 1,50—2,50 Mark das Stück, Fühner, junge 1,50—2,00 Mark das Paar, Tauben 1,00 Mark das Paar.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 4. Oktober bis einschl. 10. Oktober 1914 sind gemeldet: Geburten: 5 Knaben, davon — unehel. 8 Mädchen, „ 3 Drillingsgeschwestern. Aufgebote: Keine. Eheschließungen: Keine. Sterbefälle: 1. Droßkotten- und Hausbesitzer Friedrich Böhm, 62 Jahre. 2. Siegfried Mazurowski, 1 Monat. 3. früherer Filialhändler Abraham Glatz, 84 J. 4. Martha Glatzowski, 4 Mt. 5. Dem Bäckerjungen Gustav Bant ein toter Knabe geboren.

Sirdliche Nachrichten.

Mittwoch den 14. Oktober 1914. Neujährliche evangel. Kirche. Abends 7 Uhr: Gebetsstunde. Danach Beichte und Abendmahl. Superintendents-Bauz. St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnisfeier. Pfarrer Jöbst.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme des Personenstandes zur Staatsrentenversicherung für das Steuerjahr 1915, gemäß § 22 des Einkommensteuergesetzes findet hier am 19. Oktober 1914 statt.

Die Aufnahme umfasst die gesamte Einwohnerschaft, einschließlich der Militärfamilien und Beamten der aktiven Armee, sowie derjenigen Personen, die infolge der Mobilmachung in den Kriegsdienst eingetreten sind und ihre Wohnung beibehalten haben.

Hierbei gelangen die im Besonderen vorgezeichneten Hauslisten und Haushaltslisten zur Verwendung.

Die Formulare zu den Listen werden den Hausbesitzern in den nächsten Tagen zugestellt.

Für jedes Grundstück ist eine Hausliste und für jeden Haushalt eine Haushaltsliste anzufertigen.

Die Hauslisten dienen sowohl zur Aufnahme des Personenstandes als auch zur Feststellung des Ertrages und der Verschuldung des Grundbesitzes hiesiger Stadt.

Jedem Formulare ist eine Anweisung über die Aufstellung der Hausliste und Haushaltsliste beigegeben.

Das Einkommensteuergesetz hat die Pflichten der Hausbesitzer u. s. w. bei der Personenaufnahme durch folgende Paragraphen näher bestimmt: § 23. Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtszeit und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Haushalt gehörenden Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieten zu erteilen.

Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

§ 74. Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm erforderliche Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis 300 Mark bestraft.

Wir fordern daher die Hausbesitzer oder dessen Vertreter, die Haushaltsvorstände, ferner die Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auf, die erforderlichen Angaben durch Eintragung in die Hauslisten und Haushaltslisten bei der Personenaufnahme am 19. Oktober d. Js. zu machen oder die gesetzlich vorgeschriebene Auskunft zu geben.

Indem wir den Hausbesitzern und Haushaltsvorständen noch besonders die sorgfältigste Aufnahme und genaueste Ausfüllung der Aufnahmelisten nach Vorchrift zur Pflicht machen, erinern wir die Hausbesitzer oder deren Vertreter, die angefüllten Listen 1 und 2 spätestens am 24. Oktober 1914

in unserem Steuerbüro im Rathaus - 2 Treppen, Zimmer 49-51a - zurückzugeben.

Mit der Abgabe der Hauslisten sind nur solche Personen zu beantragen, die in der Lage sind, etwaige notwendige Angaben der Dienststelle gegenüber zu machen.

Thorn den 5. Oktober 1914.
Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Sichereiverpachtung.

Die Sicherungsverpachtung im sogenannten toten Weichselarm, vom Hafen abwärts bis zur Ziegeleiflämpe, soll von sofort ab zunächst auf ein Jahr am Freitag den 23. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr,

Zimmer 26 im Rathaus, 1 Treppe, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen können in unserer Magistratur eingesehen oder von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Der Meistbietende hat im Termin eine Sicherheit in Höhe der halbjährlichen Pachtsumme zu hinterlegen.

Thorn den 9. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Eiserverpachtung.

Die Eisverpachtung im sogenannten toten Weichselarm, vom Hafen abwärts bis zur Ziegeleiflämpe, soll von sofort ab zunächst auf ein Jahr am Freitag den 23. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr,

Zimmer 26 im Rathaus, 1 Treppe, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen können in unserer Magistratur eingesehen oder von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Der Meistbietende hat im Termin eine Sicherheit in Höhe der halbjährlichen Pachtsumme zu hinterlegen.

Thorn den 9. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Wiesenverpachtung.

Die Wiesenparzelle Nr. 1 der Ziegeleiflämpe - etwa 0,75 Hektar groß - soll von sofort ab zunächst auf ein Jahr am Freitag den 23. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr,

Zimmer 26 im Rathaus, 1 Treppe, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen können in unserer Magistratur eingesehen oder von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn den 9. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Sindergarten

von Frau E. Zimmermann, Heiligegeiststraße 11, 2. Wiederbeginn am 15. Oktober 1914. Anmeldungen erbeten.

Von der Reise zurückgekehrt, nehme die Arbeit wieder auf.
Marie Naslowski,
Damen Schneidermeister, Windstraße 1.

Fernsprecher 923.

T. Rzymkowski, technische Drogen-, Farben- und Lack-Großhandlung, Thorn-Moder.

Bekanntmachung.

Nicht mehr wehrpflichtige, aber sich see- oder garnisondienstfähige fühlende Marine-Offiziere, Vizeoffiziere, Deckoffiziere und Unteroffiziere, die in der kaiserlichen Marine gedient haben und während des Krieges freiwillig eintreten wollen, werden aufgefordert, sich schriftlich zur Verfügung zu stellen, soweit sie nicht schon bei etwaigen früheren Meldungen von den Frontstellungen abgewiesen worden sind.

Offiziere haben ihre Gesuche an das Stationskommando, die Deckoffiziere, Vizeoffiziere und Unteroffiziere an ihren früheren Marineteil zu richten.

Auf Wunsch werden solche sich freiwillig Meldende nur im Garnisondienst der Marine verwendet.

Als unabhörmlich bezeichnete Personen werden hiervon nicht betroffen.
Thorn den 7. Oktober 1914.
Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Freiwillige Gaben für die bewaffnete Macht oder für bestimmte im Felde stehende Truppenteile sowie Sendungen an einzelne im Felde stehende Militärpersonen werden von allen Güterabfertigungen zur Beförderung angenommen.

Mit Rücksicht auf die längere Beförderungsdauer empfiehlt es sich nicht, leicht verderbliche Waren zur Nachsendung anzuliefern.

Die Frachtbriefe müssen mit der genauen Adresse des Empfängers unter Angabe der Kompanie usw., des Regiments, der Division (Infanterie-Division, Kavallerie-Division) und des Armeekorps versehen sein. Die Bestimmungsorte sind jedoch nicht anzugeben. Sie wird eisenbahnteilhaft ermittelt. In gleicher Weise sind auch die Frachtsätze selbst zu bezeichnen.

Die Verpackung der Sendungen muß fest und so dauerhaft sein, daß sie den Fährlichkeiten eines längeren Transportes (Druck, Nässe usw.) widerstehen kann. Zur Verpackung sind deshalb in erster Reihe gut verpackungsfähige Materialien zu verwenden. Außerdem empfiehlt es sich, den Inhalt durch Umhüllung mit Oxydierpapier zu schützen.

Die in den Frachtbriefen als freiwillige Gaben bezeichneten Frachtsätze werden frachtfrei befördert. Bei Sendungen an Einzelpersonen werden dagegen bis zum Güterdepot Sammelstation für die in Frage stehende Armee) die gebührenden Frachtsätze berechnet und im voraus erhoben. Die Weiterbeförderung nach dem Operationsgebiet geschieht kostenlos durch das Güterdepot.

Die Beförderung der Sendungen an die Güterdepots erfolgt am Montag und Donnerstag jeder Woche. Die Frachtbriefe für diese Sendungen sind 3 Tage vor dem Beförderungstage der Abfertigungsstelle, auch durch die Post, zuzustellen. Frachtbriefe zu Sendungen, die am Montag abgehen sollen, müssen also spätestens am vorhergehenden Mittwoch, Frachtbriefe zu Sendungen, die am Donnerstag abgehen sollen, spätestens am vorhergehenden Sonntag im Besitze der Dienststellen sein. Die Auflieferung des Gutes selbst und die Entrichtung der Fracht für die Sendungen an Einzelpersonen hat am Montag und Donnerstag (den Beförderungstagen) bis 6 Uhr abends zu erfolgen.

Bromberg den 8. Oktober 1914.
Königliche Eisenbahndirektion.

Zum Abrollen von Waren werden Lastfuhrwerke gegen hohe Bezahlung verlangt. Angebote unter D. 129 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gaswerke Thorn.

Gaswerke Thorn. Ausstellung u. Verkauf von Gasapparaten u. Beleuchtungskörpern.

Gaskocher mit Sparbrennern, Bratöfen, Gasherde, Gasheizöfen, Gasplättisen, Gaslampen, zu Kauf und Miete.

Besuch unserer Ausstellung am Bromberger Tor erbeten.

Kein Kaufzwang.

Große Auswahl in: Kronleuchtern, Zuglampen, Pendeln, Lyren, Ampeln, Wandarmen, Gasstarklichtlampen, Invertlampen, Heisswasserapparaten, Gasbadeöfen und sämtlichen modernen Gasapparaten für Haushaltungen und Gewerbebetriebe aller Art.

Telephon 11.

Mode-Galon G. Heyduck

Sankterstraße 6, 1. Etage. Empfehle mich zur Anfertigung von Straßen-Kostümen, Mänteln, Reittleibern, sowie Brautausstattungen aller Art zu billigsten Preisen. Erstklassige Verarbeitung und tadelloser Sitz.

Stellenangebote

Lüchtiger Rührschneidergeselle bei hohem Lohn sofort verlangt R. Schütz, Coppernitsstr. 25.

Rad- u. Hofschnneider sucht bei Höchstlohn Heinrich Kreibich.

Schlosserlehrlinge stellt sofort ein H. Riemer, Schlossermeister, Thorn 3.

Suche per 1. Oktober d. Js. für mein Eisenwarengeschäft einen Lehrling, welcher vom Besuch der Fortbildungsschule befreit ist. Paul Tarrey.

Kautionsfähiger Kassenbote, Radfahrer, für den Landbesitz Thorn sofort gesucht. Viktoria-Versicherung, Thorn, Baderstraße 28, 1.

Arbeiter stellt ein E. Thoms, Brauerei, Podgorz.

1 Junge oder Mädchen zum Milchaustragen von sofort gesucht. O. Gannotti, Basartstraße.

Bekanntmachung.

Militärische Vorbereitung der Jugend während der Kriegszeit.

Am 10. Oktober ist hier selbst nach vorhergegangenem öffentlichem Aufruf für die Dauer des Kriegszustandes

eine Jugendkompagnie

aus noch nicht militärpflichtigen jungen Männern aller Stände vom 16. Lebensjahre an gebildet worden.

Diese Jugendkompagnie hat die Aufgabe, durch Marsche, praktische Übungen im Gelände und theoretischen Unterricht über Feld- und Wachtdienst sich tüchtig zu machen, Strapazen zu ertragen und sich vorzubereiten, um das zu vollenden, was unser unvergleichliches Heer an Großtaten begonnen hat.

Übungen finden unter Führung des Herrn Kreisbauemeisters, Leutnant der Landwehr a. D. Krause

Mittwochs und Sonntags Nachmittags und an einem Abend in der Woche

statt. Alle Behörden, Fabrikbesitzer, Handwerksmeister, Geschäftsinhaber und sonstige Arbeitgeber werden dringend im Interesse der großen nationalen Sache gebeten, den jungen Leuten die Beteiligung an diesen Übungen zu ermöglichen und die Wehrhaftmachung unserer Jugend in jeder Weise zu fördern.

Thorn den 12. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege. Dr. Hasse, Oberbürgermeister.

Die militärischen Berater. Bansa, Major, Maydorn, Vertreter des Jungdeutschlandbundes. Hauptmann d. L. a. D.



Für die Soldatenkrankenpflege in Thorn

bei Frau Modell im Rathaus, Zimmer 26, sind seit dem 29. September weiter eingegangen an Geld:

Frau Winter, Schuhmacherstraße 20 Mt., Gustav Winter, Schuhmacherstraße 14,50 Mt., Frau Kraut 3 Mt., Sammlung aus der Seglerstraße durch Herrn Matthes 62,30 Mt., Jakob. Wäpnapothete 22,50 Mt., Erna und Gertrud Gallowrowski je 3 = 6 Mt., Frau Gallowrowski 6 Mt., Kasino der Bauleitung Nordwest rechts 15 Mt., Kornblum 10 Mt., Fr. Blum-Stein 3 Mt., Erich-Ball. 61er 50 Mt. und 15 Mt. = 60,75 Mt., Ungenannt 10 Mt., Leyler (Strellnauer) 100 Mt., Radtke 2 Mt., evangel. Anabensschule Moder Klasse 5 und 6 4 Mt., Ungenannt 20 Mt., Bromberger Torwache 2 Mt., Else und Lora Sajt je 5 = 10 Mt., Klasse 6a und b Hgzeum 11 Mt., Frauen- und Jungfrauenverein Thorn-Moder 15 Mt., Sportverein „Hohenzollern“ 13,80 Mt., Schüler Walter Blum 1 Mt., zusammen 411,85 Mt., mit den bisherigen Eingängen zusammen 4727,87 Mt.

Bei der Helferrinnen-Abteilung gingen ein: Ungenannt 15 Mt., Frau Genua 5 Mt., Ungenannt 5 Mt., von Helferrinnen gesammelt 50 Mt., von Helferrinnen-Kursus Wieden-Bäche 5 Mt., vom Hauptbahnhof 5 Mt., zusammen 80 Mt., mit den bisherigen Eingängen zusammen 658,10 Mt.

In Liebesgaben: Gebr. Stollwerck 120 kg Schokoladenpulver, Schülerinnen der Mädchen-Mittelschule 14 Paar Socken, 24 Paar Pulswärmer, Szegnan 1 Paar Socken, 1 Leibbinde, Frau Jachubowski 5 Kissen, Hotel „Thorn“ 50 Paar Socken für Regiment 11, Blum-Stein 7 Tücher, Else und Frida Lewin 3 Pfd. Kakao, 3 Pfd. Schokolade, Barrer Keifer-Bischhoff 1 Pfd. Tomaten, 2 Haken, 5 Körbchen, Suppengrün, Kattol, E. D. ein Glas Apfelsauce, Bromberg 25 Pfd. Marmelade, Kühnast 2 Würste, Jaa 2 Smeater, Larnoch 2 Würste, Himmann 1 Terrine Feingehacktes, Würstchen, Sullen, Eimer Kakao, Erna Gallowrowski 6 Paar Pulswärmer, Gertrud Gallowrowski 2 Paar Pulswärmer, 1 Paar Socken, Frau Gallowrowski 2 Paar Pulswärmer, 3 Paar Socken, Ungenannt 4 Pfd. Wein, 1 Würst, 1 Kissen, Friedler 4 Paar Socken, 1 Paar Pulswärmer, Frau Salicylo 2 Brote, 1 Düte Gebäck, 1 Düte Kuchen, Fr. Krause 1 Würst, Ungenannt 1 Würst, 1 Butter, 1 Fl. Wein, Fr. Beyer, Grabenstr., mehrere Töpfe Eingemachtes, Gebacken, Bau 20 Röhren Zigaretten, 4 Tafeln Schokolade, 2 Würste, 2 Tücher, Ungenannt 1 Röhre Zigaretten, 2 Röhren Zigaretten, Barrer Gocagnost-Schokolade, 1 Pfd. Tomaten, 2 Glas Senfgurten, 2 Büchsen Marmelade, 1 Pfd. Kakao, 1 Paar Pulswärmer, Ungenannt 1 Paar Socken, 1 Paar Pulswärmer, 1 Leibbinde, Fr. Hinz 3 Paar Socken, 2 Paar Pulswärmer, Fr. Januszewski 2 Paar Pulswärmer, Straßburger 1 Pfd. Klopse, 1 Pfd. Kaffee, Ungenannt Schokolade, Kates, Frauen- und Jungfrauenverein Thorn-Moder 44 Paar Socken, 6 Paar Pulswärmer, Besonowicz Suchowolski M. S. Leyler Tschentlicher, Buttfeld, Wetzner, Mathieson, Briefpapier, Schwarz 200 Fl. Rotwein, Scheidling 5 Fl. Rotwein, Tempim Fortin, Tee, Tee, Hinz, Hentchel Blumen, Buszjusti Jablotki Briefpapier, Umschläge, Kartenbriefe und Feldpostkarten, Ungenannt 8 Kissen, 7 Paar Pulswärmer, Gutscheffler Walter Klopse, Klopse, Würste, Königsaffentent Fr. Baute 3 Leibbinden, 1 Schal, evangel. Gemeinschaft durch Wilmst-Thorn-Moder 24 Paar Socken, 8 Paar Pulswärmer, Fr. Artur Biesel 10 Paar Socken.

Arbeiter, Formner und Dreher

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Maschinenfabrik E. Drewitz, G. m. b. H.

Ein kräftiger Arbeitsbursche kann sich melden. J. G. Adolph, Breitestraße 25.

Lausbursche wird von sofort gesucht. F. Duszynski, Zigaretten-Geschäft.

Zum Rübengraben

finden noch 10 bis 15 Leute Beschäftigung. Freie Her- und Räderreise. R. Meyer zu Eissen, Rittersgut Napole, Post: Klein Trebis Weipr.

Für unsere Anaben-Konfektionsabteilung suchen wir per sofort eine tüchtige Verkäuferin, der polnische Sprache mächtig. Persönliche Vorstellung erwünscht. S. Schandel & Spandowsky.

Besseres aukt. jung. Mädchen zur Erlernung der kalten Küche gegen freie Kost und Logis gesucht. Artushof.

Schmiedeeisene Fenster

hierfür in jeder Ausführung billiger als Gussfenster.

Rudolf Redmann, Thorn, Ulanenstr. 2.

Wohnungsangebote.

Für die Kriegsdauer vermietet 2 elegant möblierte Zimmer, an Herrn oder Ehepaar, Zentralheizung, Warmwassererwärmung, Wellenstr. 3, pl. Zu erfragen Breitestr. 5.

Freundlich möbl. Zimmer mit sep. Eingang, Straßenfront, sofort zu vermieten. Baderstraße 9, 2 Tr. rechts.

Gut möbl. Vorderzimmer zu vermieten. Baderstraße 26, pl.

Gut möbl. Zimmer, sep. Eingang, evtl. auch mit Schlafzimmer, zu vermieten. Baderstraße 20, 2. rechts.

Möbliertes Zimmer von sof. zu vermieten. Baderstr. 11, 2. l.

Gut möbl. Zimmer, Bad, elektr. Licht im Hause. Brombergerstr. 8, 3.

Lose

zur Geld-Lotterie des deutschen Zentral-Komitees, zur Bekämpfung der Tuberkulose. Ziehung am 20. und 21. Oktober 1914, Hauptgewinn 60 000 Mark, 3 300 000.

finden bei Dombrowski, Königl. Lotterie, Glinchmstr., Thorn, Breitestr. 2.